

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Vertraut:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.



Bezugspreis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, M. 2.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Bringerlohn M. 5.— vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, auswärts durch Postsendung. — Bezugs-Verstellungen nehmen außerdem entgegen, in Wiesbaden die Zweijährige Versicherung 19, sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Vertrieb: die dortigen Ausgabestellen und in den benachbarten Vororten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pfg. für örtliche Anzeigen in „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für einzelne Zeilen; 2 Pfg. für auswärtige Kleinanzeigen. Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Nachlässe.

Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausg. bis 7 Uhr mittags. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Mühlentstr. 66, Fernspr.: Amt N 1450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Formeln und Blättern nach Formblatt übernehmen.

Donnerstag, 31. Dezember 1914.

Abend-Ausgabe.

Nr. 608. — 52. Jahrgang.

Ueber 56 000 neue russische Gefangene!

Die Zusammenstellung des Hauptquartiers.

Die bisherige Gesamtbeute in Polen.
Insgesamt in Polen 136 000 Russen gefangen.
Ueber 100 Geschütze und über 300 Maschinengewehre erbeutet.

W. T. B. Berlin, 31. Dez. (Nichtamtlich.) Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir, daß unsere in Polen kämpfenden Truppen bei der an die Kämpfe bei Lodz und Lowitz anschließenden Verfolgung über 56 000 Gefangene gemacht und viele Geschütze und Maschinengewehre erbeutet haben. Die Gesamtbeute unserer am 11. November in Polen einsetzenden Offensive ist somit auf 136 000 Gefangene, über 100 Geschütze und über 300 Maschinengewehre gestiegen.

Der Tagesbericht vom 31. Dezember.

Die französischen Angriffe wieder überall abgewiesen. Fortschritte in den Argonnen. — Fortdauernde Kämpfe östlich der Bzura. — Fortschritte bei Rawa.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 31. Dez., vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Küste war im allgemeinen Ruhe. Der Feind legte sein Artillerief Feuer auf Westende-Bad, zerstörte einen Teil der Häuser, ohne militärischen Schaden anzurichten.

In der von uns gesprengten Alger-Kubergeschichte südlich Reims wurde eine ganze französische Kompagnie vernichtet.

Starke französische Angriffe nördlich des Lagers von Chalons wurden überall abgewiesen.

Im östlichen Teil der Argonnen gewannen unsere Truppen unter Fortnahme mehrerer hintereinander liegender Gräben und Gefangennahme von über 250 Franzosen erheblichen Boden.

In der Gegend von Tiren, nördlich Toul, schritten französische Angriffsvorjäger.

Im Oberelsaß, in der Gegend westlich Sannheim, brachen sämtliche Angriffe der Franzosen in unserem Feuer zusammen. Systematisch schossen sie Haus für Haus des von uns besetzten Dorfes Steinbach in Trümmer. Unsere Verluste sind aber sehr gering.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage in Dnypropetzk und in Polen nördlich der Weichsel ist unverändert.

An und östlich der Bzura dauern die Kämpfe fort. In der Gegend Rawa machte unsere Offensive Fortschritte. Auf dem Dniester der Pilica ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Glückauf 1915!

Am Jahresende pflegen wir sonst rückwärts und vorwärts zu blicken; wir versuchen die Bilanz des verfliegenen Jahres zu ziehen und zu ergründen, was uns das kommende bringen wird. Diesmal wollen wir nicht rückwärts, sondern nur vorwärts schauen, wollen wir unseren Blick von dem Kriegsjahr 1914 zu dem Jahre 1915 wenden, das auch ein Kriegsjahr ist, von dem wir aber hoffen, daß es ein Friedensjahr werde, ein für Deutschland ruhmvolleres Friedensjahr!

Am 31. Dezember 1813, in ebenfalls schicksalsschwerer Zeit, landete einst Freiherr vom Stein, der um die Erhebung Mitteleuropas gegen weltliche Oberherrn so hochverdiente preussische Staatsmann aus nassauischem Geblüt, an seine Gattin einen Neujahrsgrüßwunsch, der die verheißungsvollen Worte enthält: „In wenigen Stunden ist ein Jahr verfliegen, das die größten Ereignisse der Weltgeschichte in sich faßt; möge das folgende uns das Wiederaufblühen eines glücklichen Vaterlandes herbeiführen und die Vorlesung so ihr Werk krönen.“ Allein wir wissen, daß noch nicht das folgende, sondern erst das Jahr 1815 den Befreiungskrieg zu glücklichem Ende führte, ebenso wie der zweite deutsche Freiheitskrieg sich nicht auf das Jahr 1870 beschränkte, sondern zum Kriege 1870/71

wurde. Wie durften wir da, einer Welt von Feinden gegenüber, uns in eitler Hoffnung einreden, daß dieser Weltkrieg sich auf das Jahr 1914 beschränken werde, und daß dieses uns noch den schönen Tag bringen werde, „wenn endlich der Soldat ins Leben heimkehrt, in die Menschlichkeit, zum frohen Zug die Fahnen sich entfalten und heimwärts schlägt der sanfte Friedensmarsch.“

Nein, es ist — darüber sollen, darüber dürfen wir uns keinen Täuschungen hingeben — ein hartes, ein schweres, ein langwieriges Ringen, das uns Englands ränkvoller Reiz, Frankreichs Rachedurst und Rußlands Tücke aufgezwungen haben, das uns einer Siebenzahl, mit Portugal einer Ahtzahl von Feinden, das uns Gegnern aus allen Weltteilen gegenübersteht. Haben wir da, wenn wir auf die Entwicklung seit den denkwürdigen Augusttagen zurückblicken, etwa Grund zum Kleinmut und nicht vielmehr Anlaß zu freudiger Bemühtung über das, was wir erreicht, was unser wackeres, unser prächtiges, unser ruhmvolleres Heer und unsere nicht minder von Erfolg gekrönte Flotte geleistet haben. Ist es uns doch gelungen, in Ost und West den Krieg in Feindesland zu tragen und sogar das stolze, das seegewaltige Albion vor unserer Flotte zittern zu machen.

Aber nicht in eitler Ruhmredigkeit, nicht mit Überhebung wollen wir auf diese deutschen Waffentaten zurückblicken, sondern vielmehr stets dessen eingedenk sein, daß, wieviel auch schon getan ist, uns doch noch weit mehr zu tun übrig bleibt. Der Schlachtenlenker Moltke hat im Jahre 1871 vorausgesagt, daß Deutschland in 40 Jahren zu kämpfen haben werde für das, was es damals errang. Nun, wir hoffen, daß es der Endkampf ist, den wir jetzt führen um unsere Freiheit und Einheit. Und vielleicht hat heute erneute Geltung das Wort, welches der andere der beiden Paladine Kaiser Wilhelms des Siegreichen, der Altreichskanzler Fürst Bismarck, im Mai 1892 sprach: „Unsere Einheit bedurft auch, glaube ich, dieser Bluttaufe, um alle Verdrießlichkeiten vergessen zu lassen und nur das eine klar vor uns zu halten, daß wir nach Schillers Wort ein Volk von Brüdern sind, einzig in Not und Gefahr.“

Und daß wir es jetzt sind mehr denn je seit vier Jahrzehnten, das ist uns die Bürgschaft des Sieges, denn „noch nie ist Deutschland geschlagen worden, wenn es einig war.“ Wir wissen, daß wir siegen werden, weil wir siegen müssen, denn das Herz Europas würde zu schlagen aufhören, wenn je die deutsche Kraft und Sittlichkeit dem britischen Krämergeist, der welschen Überhebung und der moskowitzischen Barbarei erliegen würden. Und deshalb, weil wir tief von der Überzeugung durchdrungen sind, daß der uns aufgezwungene Kampf um unsere deutsche Heimat, um unsere deutsche Sprache, unseren deutschen Glauben und unsere deutsche Kultur zugleich ein Kampf ist um die heiligsten Güter der Menschheit, deshalb blicken wir mit Mut und Hoffnung, den besten Gefährten gefestigter Kraft und ehrlichen Willens, in das neue Jahr, mit jenem felsenfesten Vertrauen, das vor einem Jahrhundert, in ernster, schwerer Zeit wie heute, der Freiheitskämpfer Ernst Moritz Arndt in seinem Viede „Deutscher Trost“ in den Denkbrud fleidete, den wir uns in unser Herz schreiben sollen:

Deutsche Freiheit, deutscher Gott,
Deutscher Glaube ohne Spott,
Deutsches Herz und deutscher Stahl
Sind vier Helden allzumal!

Die Kriegslage beim Jahreswechsel.

Von General d. Inf. z. D. v. Blume.

Anfangs September 1914, also vier Wochen nach Beginn des Krieges, waren wir im Westen bereits Herren des größten Teiles von Belgien und trieben das in mehreren Schlachten nach tapferer Gegenwehr besiegte französische Heer in dessen eigenem Lande bis in die Nähe von Paris vor uns her. Und von zwei in Ostpreußen eingedrungenen russischen Armeen war die eine bei Tannenberg nahezu vernichtet, während die andere, gleichfalls unter schweren Verlusten geschlagen, sich auf der Flucht über die Grenze befand.

Wenn der weitere Verlauf des Krieges diesem Anfang entsprochen hätte, würden wir uns wohl gegenwärtig bereits siegreich errungenen Friedens erfreuen. Und hätten wir uns durch die unsere kühnsten Hoff-

mungen übertreffenden ersten Erfolge verblenden lassen, so würden wir heute vielleicht zaghaft in die Zukunft blicken. Der Siegeslauf hat Hemmnungen erfahren, die Hoffnungen auf nahen Frieden sind unerfüllt geblieben. Klagen wir nicht darüber, zu leicht erzielter Erfolg gereicht Völkern wie einzelnen Menschen oft nicht zum Segen. Aber vor der Gefahr, durch Verlangsamung des Erfolges entmutigt zu werden, hat uns der kerngesunde Geist der Nation bewahrt. Frei von Neigung zu Schwarzseherei, der Gerechtigkeit ihrer Sache gewiß, voll Vertrauen auf Gott wie auf die eigene Kraft, hat sich die deutsche Nation die Unbefangtheit des Urteils bewahrt, die zu der Überzeugung führen muß, daß auch die gegenwärtige Kriegslage trotz des langamen und wechselvollen Verlaufes der Ereignisse uns zu voller Zuversicht auf den siegreichen Ausgang des Krieges berechtigt, sofern wir nur uns selbst treu bleiben.

Im Westen hat sich das äußere Bild der Kriegslage seit dem Sommer kaum verändert. Wir haben uns dort in den Besitz von Belgien — mit Ausnahme weniger Quadratkilometer — sowie von einem beträchtlichen, sehr wertvollen Gebietsteile Frankreichs gesetzt und behaupten uns in ihm mit Hilfe einer mehr als 300 Kilometer langen, befestigten Verteidigungslinie. Seit 3½ Monaten bemühen sich Frankreich und England vergeblich, uns aus diesem Besitz zu verdrängen. Sie haben für diesen Zweck nicht nur ihre eigenen nationalen Kräfte bis aufs äußerste angebannt und eingesetzt, sondern auch den Rest des belgischen Heeres in ihren Dienst genommen und Hilfsvölker vom ganzen Erdball zusammengetrommelt. Arm in Arm mit mehr oder weniger wilden, schwarzen, braunen und gelben Soldaten laufen sie Sturm gegen den „barbarischen deutschen Militarismus“, dessen Wesen in Wahrheit darin besteht, daß die ganze Nation, arm und reich, hoch und niedrig, in brüderlichem Verein jederzeit bereit ist, ihr Alles einzusetzen für ihre Ideale. Wenn jene trotzdem immer wiederholen, sie bekämpfen uns im Interesse der Zivilisation, so mag ihnen dies ja als feine Kriegslüge erlaubt erscheinen. Daß es aber unbeteiligte Kulturvölker gibt, die sich mit einem solchen Scherfangen lassen, ist für uns deutsche Barbaren schier unfassbar.

Doch ändert dies alles nichts an der immer zur Genüge erwiesenen Tatsache, daß Frankreich und England samt ihren Kolonialländern und Belgien, trotz der weit überlegenen Zahl ihrer Bevölkerungen, trotz ihres materiellen Reichtums und obgleich wir uns gleichzeitig Rußlands zu erwehren haben, mit Waffengewalt nichts gegen uns vermögen. Darüber helfen ihnen auch phrasenhafte Ergüsse wie der, den die Repräsentanten der französischen Nation soeben bei ihrer Zusammenkunft über sich ergehen lassen mußten, nicht hinweg. Sie sind im Gegenteil nur begreiflich als letzte Verände einer Regierung, die den Boden unter ihren Füßen schwanken fühlt, den Zusammenbruch aufzuhalten. Demselben Zweck sollte wohl die zu gleicher Zeit von dem Oberbefehlshaber der Heeresmacht unserer verbündeten Gegner erfolgte, vermutlich ihm entgegenstehende Verfindung eines bevorstehenden großen Sieges dienen. Wie aber nun, da nicht nur der Sieg, sondern selbst der ernste Versuch, ihn zu erringen, ausgeblieben ist?

Und getäuscht ist auch die Hoffnung auf die russische Dampfwalze, die uns zermalmen und dadurch den Bedrängten im Westen Befreiung aus ihrer peinlichen Lage bringen sollte, gering sicherlich das Vertrauen der mit gesundem militärischen Instinkt begabten französischen Nation auf die verheißende Hilfe eines englischen Millionenheeres. Was haben wohlorganisierte und wohlgeschulte Heere selbst nach Jahresfrist von Dornbäumen zu hoffen oder zu fürchten, die aus Millionen armer, aus Not den Werbem in Garn gehender Teufel ohne sachkundige Lehrer und Führer zusammengewürfelt werden?

Genug, was die Kriegslage im Westen betrifft, so können wir sie nach wie vor mit ruhiger Zuversicht betrachten, zumal unsere braven Truppen dort mit ungechwächter Kraft, frohem Mut und vollem Vertrauen zu ihren Führern des Aufrufes zu weiteren Taten harren und uns reichere Mittel als unseren Gegnern zu fortgesetzter Verstärkung der Streitmacht des Landes zur Verfügung stehen. (Schluß folgt.)

Don den östlichen Kriegsschauplätzen.

Der Belagerungszustand über Petersburg.

Br. Rom, 31. Dez. (Fig. Drahtbericht. Str. Wln.) über Petersburg ist der Belagerungszustand verhängt worden.

Die Verhaftung russischer sozialistischer Dumaabgeordneter. Br. Kopenhagen, 31. Dez. (Fig. Drahtbericht. Str. Wln.) Hier vorliegende russische Zeitungsmeldungen berichten, daß mit Ausnahme von drei zurzeit im Auslande sich aufhaltenden Abgeordneten sämtliche radikale sozialistische Dumaabgeordnete Russlands sich in Untersuchungshaft befinden unter der Beschuldigung der antimilitaristischen Propaganda und des Hochverratsversuchs.

Meuterei in sibirischen Regimentern.

TU. Budapest, 31. Dez. Dem „Pesti Naplo“ wird aus Petersburg gemeldet: In sibirischen Landsturm-Regimentern ist Meuterei ausgebrochen. In Tomsk wurde der Gouverneur von Soldaten ermordet. Zusammenstöße zwischen Polizei und Landsturm fanden statt. Die zum größten Teil aus jüdisch-polnischen Mannschaften bestehenden Dialekter-Regimenter, denen die Behörden nicht trauen, sind teils nach Tomsk, teils nach Irkutsk verlegt worden.

Das Schicksal der Kriegsgefangenen in Rußland.

Br. Kopenhagen, 31. Dez. (Fig. Drahtbericht. Str. Wln.) In Riew hat man, einer Depesche der „Berliner Tageblatt“ zufolge, große Schwierigkeiten mit der Versorgung der Kriegsgefangenen. Der größte Teil wird nach Sibirien gesandt, und nach Angabe der Grenzstationen wurden bereits etwa 140 000 (?) Gefangene über die sibirische Grenze gebracht. Die Gefangenen werden in Kasernen und Baracken untergebracht und meist mit Wegearbeiten beschäftigt.

Deutsche landwirtschaftliche Maschinen und Geräte in russischer Hand.

W. T.-B. Kopenhagen, 30. Dez. (Nichtamtlich.) Die Petersburger Telegraphen-Agentur berichtet aus Wilna, daß dort einige hundert landwirtschaftliche Maschinen und Geräte eintreffen, welche auf deutschem Gebiet requiriert (!) wurden. (Notiz des W. T.-B.: Mit dieser Requisition wird es sich ebenso verhalten, wie mit der Wegnahme der kostbaren Silberbestände des Ossolinski-Museums in Bemberg, die kürzlich nach Petersburg verbracht wurden.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Die russische Offensive in den Karpathen zum Stehen gebracht. Weitere Fortschritte in Südpolen.

W. T.-B. Wien, 30. Dez. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 30. Dezember, mittags: In den Karpathen griffen unsere Truppen nördlich des Ujsofer Passes an und nahmen mehrere Höhen. Nördlich des Lupfower Passes brachte ein Gegenangriff die Vorrückung der Russen zum Stehen. Weiter westlich ging der Feind mit schwachen Kräften an einzelne Übergänge heran.

Nördlich Gorlice, nordöstlich Rasklign und an der unteren Rida brachen die russischen Angriffe unter schweren Verlusten zusammen. Im Raum östlich und südöstlich Lomazow machten die Verbündeten Fortschritte.

Auf dem Balkankriegsschauplatz herrscht an der serbischen Grenze Ruhe. Nördliche Angriffe der Montenegriner auf Gatz bei Astovac und auf Lastva bei Trebinje wurden abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Kämpfe in Mittelgalizien.

Die Zustände im russischen Heer.

Wien, 30. Dez. Ein Berichtstatter der „Neuen Freien Presse“ erzählt von einem Ordnungsbeamten über die letzten Kämpfe in Mittelgalizien, die Russen mühten große Verstärkungen herangebracht haben, Mannschaften des dritten Aufgebots ohne Kriegserfahrung zwischen 19 und 54 Jahren. Sie gingen blindlings vor und fielen haufenweise. Kündelnd eine Division dieses russischen Mügelde sei mit erbeuteten Mannlichergewehren bewaffnet. Die Verwundungen durch 7-Millimeter-Weichbleigeschosse deuteten auf Waffenmangel bei den Russen hin. Bekleidung und Ausrüstung seien ungleichmäßig, teilweise sehr schlecht, die Verpflegung jedoch durchaus reichlich. Die Artillerie beider Parteien schiße ausgezeichnet. Die Kämpfe seien sehr blutig, die russischen Verluste ungeheuer. In ihren Stellungen lägen grauenvolle Leichenberge. Die russische Reichswehr ergäbe sich in geschlossenen Abteilungen. Einem unbewaffneten Offizierburischen habe sich in einem Bauernhause, wo er Milch haben wollte, ein russischer Haufe unterworfen, in voller

Ausrüstung, ergeben. Ganze Gefangenenskompagnien würden von einem einzigen Landwehrmann begleitet. Gestalten aus der ganzen zaristischen Welt träten auf. Russische Reiterpatrouillen entfernten sich von der Truppe, verkauften Pferde und Mäntel um ein paar Kronen und suchten die Gefangenschaft. Nach Aussage von Gefangenen herrsche hinter der russischen Front ein leichtfertiges Leben. Ein Fall von hohem Mut wird von einem russischen Offizier berichtet. Er blieb, sich tot stellend, in einem erstürmten Schützengraben liegen und lenkte durch ein Telefon, das er mit seinem Leibe deckte, ein verheerendes russisches Artilleriefeuer auf den Graben. Als er entdeckt wurde, wollte er sich noch zur Wehr setzen.

Weihnachtswünsche einer russischen Batterie vor Brzemyśl für die Feinde.

W. T.-B. Wien, 30. Dez. (Nichtamtlich.) Eine russische Batterie übermittelte der Festung Brzemyśl folgende Weihnachtswünsche: Wir wünschen Ihnen und all den tapferen Verteidigern der Festung von ganzem Herzen ein ruhiges und fröhliches Weihnachtstfest, Freude und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Gott gebe die Erfüllung aller Ihrer Wünsche. Dies ist der aufrichtige Wunsch der Offiziere und Mannschaften der fünften Batterie der ... ten Artilleriebrigade.

Die Kämpfe in den Karpathen.

TU. Rotterdam, 31. Dez. Der „Morning Post“ wird gemeldet: Der Kampf in den Karpathen dauert mit derzweifelster Festigkeit unter für beide Parteien äußerst schweren Umständen fort. Die Russen verstärkten ihre Truppen auf der ganzen südlichen Front. Sie führen wütende Angriffe aus, um in den Besitz der Pässe und festen Stellungen im Latorczatale zu gelangen. Die Schlacht wütet in dieser Gegend besonders heftig. Am letzten Sonntag war der Latorczajfluß zugefroren. Die Russen brachen das Eis auf, um die Österreicher am Übergang zu verhindern. Am folgenden Abend war der Fluß aufs neue dort zugefroren, so daß der Übergang an verschiedenen Stellen möglich war. In einzelnen Punkten entstanden auf dem Eis Gefechte. Das Eis brach ein und die kämpfenden Offiziere und Mannschaften verschwanden in dem eiskalten Wasser.

Der Neujahrsarmee- und Flottenbefehl Kaiser Franz Josephs.

W. T.-B. Wien, 31. Dez. (Nichtamtlich.) Der Kaiser hat nachstehenden Armees- und Flottenbefehl erlassen: Seit fünf Monaten des Scheidenden Jahres steht die Monarchie in dem ihr und ihrem treuen Verbündeten aufgegebenen Kriege gegen zahlreiche und mächtige Feinde. Im Hinblick auf die beharrliche Ausdauer, die Kampfesfreudigkeit und todesmutige Tapferkeit meines Heeres und meiner Flotte gewinnt der Ausblick in das neue Kriegsjahr die erhebende Zubersticht, daß Österreich-Ungarns Kriegskräfte zu Lande und zur See auch die schwersten Proben, die der Krieg ihren militärischen Tugenden auferlegen mag, mit Ehren bestehen werden. Zum Wohle des Vaterlandes. In wehmütvoller Dankbarkeit gedanke ich der vielen, die auf blutiger Bahnt ihr Leben für unsere gerechte Sache hingegeben haben. Mit wärmster Anerkennung grüße ich alle meine Vornehm, auf daß mit Gottes Hilfe das neue Jahr sie zum Siege führe.

Ein sechsmonatiges Budgetprovisorium in Österreich.

W. T.-B. Wien, 31. Dez. (Nichtamtlich.) Die „Wiener Zig.“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, betr. ein sechsmonatiges Budgetprovisorium.

Eine Ergebenheitsklärung der ukrainischen Abgeordneten.

W. T.-B. Wien, 30. Dez. (Nichtamtlich.) Die Korrespondenz „Herzog“ meldet: Reichsratsabgeordneter Mikolej Wassilko hat als Obmann des Verbandes der ukrainischen Reichs- und Landtagsabgeordneter der Bukowina an den Erzherzog Karl Franz Joseph aus Anlaß des Besuchs der Erzherzogin in der Bukowina ein Telegramm gerichtet, auf das ein Telegramm des Prinzen Loblawik eintraf, in dem dieser namens des Erzherzogs seinen sehr herzlichen Dank für die im Namen der Bukowiner ukrainischen Reichs- und Landtagsabgeordneten dargebrachte Ergebenheitsversicherung ausdrückte und hinzufügte, daß auch für den Erzherzog der begeistertste Empfang in der Bukowina eine besonders schöne Erinnerung bleiben werde.

Rußlands Geldnöte.

Ausgabe einer neuen inneren Anleihe.

Berlin, 31. Dez. (Fig. Drahtbericht.) Nach einer Meldung des Petersburger „Sowto“ steht die Ausgabe einer neuen inneren russischen Anleihe im Betrage von 500 Millionen Rubel bevor.

Kein russisch-japanisches „Geschäft“?

W. T.-B. London, 30. Dez. (Nichtamtlich.) Die japanische Gesandtschaft teilt dem Reuterschen Bureau mit, daß das Gerücht, nach welchem Rußland den russischen Anteil an der Insel Sachalin den Japanern gegen Bieferung schwerer Artillerie abtreten werde, nicht ernst zu nehmen sei. — Die Gesandtschaft fügt hinzu: Alle Hilfe, die Japan gewähren könnte und zu gewähren beabsichtigt, ergibt sich aus den herzlichen Beziehungen zwischen Rußland und Japan und besonders aus dem Umstande, daß beide den gleichen Feind bekämpfen. Eine solche Unterstützung hat nichts mit einem politischen Geschäft oder Gebiets-erwerb zu tun. Ein solches Handel würde den besonderen Beziehungen und der Freundschaft abträglich sein, die seit langem zwischen den beiden Reichen bestehen und stünde in völligem Gegensatz zu der Volkstimmung in den beiden Ländern. Beide Länder betrachteten die durch den Frieden von Portsmouth und die Verträge von 1907 und 1909 geschaffene Situation als dauernd und sind mit den bestehenden Abmachungen völlig zufrieden.

Die Lage im Westen.

Der gescheiterte französische Angriff

Wien, 30. Dez. Der Berichtstatter der „Neuen Freien Presse“ bezeichnet den französischen Angriff auf der ganzen Linie als gescheitert, stellenweise unter bösem Rückschlag. Der Hauptstoß fand im Norden sowie in der Reimser Gegend statt, auf dem größten Teil der übrigen Front überdies ein sehr heftiger Artilleriekampf, besonders auch bei Verdun. Die Durchbruchversuche im Norden kosteten den Franzosen über 6000 Mann sowie einige wichtige Stellungen. Bei Souain, östlich Reims, gingen sie im alten französischen Kriegsjahr mit großen Massen über freies Feld vor und erneuerten die Angriffe trotz schwerer Verluste mehrmals, jedesmal vergeblich. Nach dem Scheitern dieser Angriffe trat überall eine verhältnismäßige Ruhe ein. Die Verluste der Verbündeten während der Weihnachtsfeiertage werden allgemein für sehr schwer gehalten.

Der Mißerfolg der Verbündeten bei Ypern.

TU. Amsterdam, 31. Dez. Der Kriegskorrespondent der „Tijds“ im belgischen Hauptquartier gibt zu, daß die Verbündeten bei Ypern im Gegenjah zu den Meldungen der englischen Presse nicht nur keinen Erfolg, sondern vielmehr schwere Verluste erlitten. Die Verbündeten, hauptsächlich englische Truppen, konnten nur mit Mühe den deutschen Angriffen standhalten. Bei Hollebecq verloren sie mehrere Laufgräben. Da die englisch-indischen Truppen schwer gelitten haben, wurde die Aufstellung der Verbündeten verändert.

Der deutsche Sieg bei Festubert.

Einzelheiten nach englischen Berichten.

TU. Rotterdam, 31. Dez. (Rtr. Wln.) Über die Schlapp der Verbündeten bei Festubert berichtet ein Korrespondent der „Daily Mail“ in Nord-Frankreich nunmehr folgende Einzelheiten: Infolge eines verzweifelten Angriffes einer starken deutschen Abteilung entstand an einer kritischen Stelle der Linie der Verbündeten eine Breche, die jetzt aber wieder zugestopft worden ist. Am 20. Dezember begann der deutsche Vorstoß bei dem gänzlich verlassenen Dorfe Festubert, das in der Nähe von Bethune, rund 90 Kilometer von Boulogne entfernt, liegt. Mehrere Dörfer wurden von den schweren Kanonen der Franzosen, Engländer und Deutschen bestrichen. An einigen Stellen waren die deutschen Schützengräben von denen der Engländer nur rund 40 Meter voneinander entfernt. Der Angriff der Deutschen erfolgte früh morgens, in dem zahlreiche mit Handgranaten bewaffnete Mannschaften plötzlich aus den Schützengräben hervorsprangen. Wegen der geringen Entfernung war es unmöglich, diese Lamine einzuhalten, und sie wälzte sich in die erste Reihe der englischen Schützengräben hinein. Mehrere Stunden lang kämpften die Engländer und Jänder mit ihren Bajonetten und Messern, und, obgleich die Deutschen schwere Verluste erlitten, gelang es ihnen, gegen Mittag die Schützengräben zu besetzen. Weder die Engländer im Osten noch die Franzosen im Süden, noch auch die Deutschen im Westen beschossen die in der Mitte liegenden Dörfer, weil sie nicht sicher waren, ob sie von Feind oder Freund besetzt gehalten wurden.

Bilder aus dem düsteren London.

Wie in Paris, so beginnt man auch in London der Krieg dem Antlitz der Millionenstadt die düsteren und ersten Tage der Angst und Sorge aufzutragen. Eine anschauliche Schilderung der „Westminster Gazette“, die in manchen gezwungenen Wendungen die Verlegenheit bei der Feststellung dieser unheimlichen Tatsache erkennen läßt, drückt die finstere Schwermut der englischen Hauptstadt deutlich aus. Den Londoner Geschäften, Restaurants und Theatern sowie der ganzen Straßenbeleuchtung sind in den letzten Wochen in der Verwendung des Lichts schwere Beschränkungen auferlegt worden; an diese ungewohnte Dunkelheit knüpfen die Betrachtungen an. „London drängt sich allmählich immer stärker die Tatsache auf, daß es einen Himmel über uns gibt, bei Nacht sowohl wie bei Tage. Nicht länger mehr versperrt uns das grelle Vogenslicht der hellerleuchteten Straßen den Blick in die dunklen Höhen; wir sind uns jetzt des ungeheuren nächtigen Bogens bewußt geworden, der sich über uns spannt, und eine nervöse Gewohnheit hat sich entwickelt, immer in diesen Nachtstimmeln hinein zu schlafen. Wollte man diese den Londonern neue Gewohnheit einer Furcht vor den Jappellen zuschreiben, so würde das eine große Übertreibung sein. Die Hauptsache ist, daß wir den Himmel entdeckt haben. Wenn der Himmel eine Drohung enthält, eine Gefahr verbergen sollte, so ist das nur eine Weisgabe zu der ersten Entdeckung. Freilich so manches im Strahlenbild lenkt uns auf die tragischen Möglichkeiten hin, die an dem hohen Wiesendach Londons erscheinen könnten: die abgedeckten verhöllten Lampen, die Schutzschirme, die um die Dächer gehängt werden, die unruhigen Scheinwerfer —, das alles gibt der Stadt bei Nacht einen ungewohnten Ernst, eine düstere Schwere und Ruhe. Unmöglich kann man nach Einbruch der Dämmerung durch die Stadt wandern, ohne zu fühlen, daß sich jenseits dieser Dämme irgendwo ereignen, daß ein Wunder, ein

jener Wunder, die nur unsere Zeit kennt, uns mit einem Male in den Kreis des Schreckens und Grauens hineinzieht. Die alte Unantastbarkeit Londons, dies durch Jahrhunderte bewachte Kleinod, sie ist jäh und gewaltfam erschüttert. Es ist unsere nächste Annäherung an den Krieg; nun treten fast greifbar in unseren Gesichtskreis jene Schreckensdinge, die auf der anderen Seite des Wasserstreifens vor sich gehen, der unsere Südostrüste bespült. Wir sind in eine enge Verwandtschaft mit Paris gebracht. Zweifellos ist London nach Sommeruntergang in ein ungewöhnliches Leid der dumpfen Strenge gehüllt.“ Der Verfasser sucht seine Landsleute dann damit zu trösten, daß ein Besucher aus der Strabing es immer noch ziemlich hell in den Straßen finden werde, daß die Stadt in den Zeiten, da es nur Petroleumlampen und Gaslicht gab, auch recht dunkel war. „Aber unser Gedächtnis ist kurz, und wir vergleichen unsere Eindrücke von heute mit denen von gestern und nicht mit denen in der Vergangenheit. Wir entbehren die Flammenschriften an den Häusern, die aufleuchteten, wieder verschwanden und von neuem erglühten, vermischen die toghelle Beleuchtung durch viele Lampen an den Autos, das aufblühende Licht der Automobile, die wundervolle Lichtentfaltung von Charing Cross und auf dem Parliament-Square. Es ist uns eine seltsame, peinliche und beunruhigende Sache, daß wir das Kriegsministerium und das Admiralsitätsgebäude mit ihren herabgelassenen Vorhängen in Dunkelheit sehen, daß die Straßenbahnwagen ebenfalls mit verhängten Scheiben fahren, daß die großen Häusermassen des Cecil und Savoy in einem dämmerigen Zwielicht liegen und alles so dunkel und düster ist.“ Selbst ein Fremder, der London zum erstenmal besucht und von den Ereignissen der Gegenwart nichts weiß, mühte doch diesen Unterschied instinktiv ahnen. Auch er würde rasch nach dem nächtlichen Himmel blicken und die seltsamen Lichtschemen verfolgen, die daran hinhängen. Alle Augen folgen dem Wegweiser der Scheinwerfer, die die merkwürdigste und

erregendste Wirkung in dies Bild des düstern London bringen. Das Vergnügungsviertel wird von zwei großen Scheinwerfern beherrscht, von Charing Cross bis zu Hyde Park Corner, die ganze Nacht hindurch stechen sie hinein in das Dunkel des Himmels und wandern ruhelos wie Geisteraugen, die mit wildem Glänzen hineinstarren in eine Welt, in die unsere Augen nicht folgen können, die unaufhörlich herumstuden in einer Weize, in die wir nicht eindringen können. Die hypnotisiert von diesem Glanz, starren wir hinauf und machen uns dann auf den Heimweg mit der Hoffnung, daß diese aufmerksame rastlose Lichtmacht das schlafende London behüten wird gegen alles Böse, und daß der Morgen mit seiner Helligkeit uns gute Neuigkeiten bringen möge.“ Die gedrückte Stimmung spricht sich auch in der kalten Gleichgültigkeit aus, mit der man die Schicksale des englischen Heeres und die Soldaten behandelt. „Wie gut ist es, daß Tom Atkins in ein Land von warmherzigen freigebigen Freunden geschickt wird! Hoffentlich entschuldigst ihn die jubelnde Begrüßung in Frankreich ein wenig für das unfreundliche Lebenswohl, mit dem man ihn entläßt. Gewiß, wir nehmen diesen Krieg sehr, sehr ernst, aber solch Benehmen läßt sich nur daraus erklären, daß wir ein trauriges Volk sind. Jedenfalls müssen unsere Soldaten auf freundliche Zurufe, auf Blumen und Küsse bis Frankreich warten. Wenn sie durch London nach dem Bahnhof zur Abfahrt in den Krieg marschieren, dann ist das manchmal fast wie ein Begrüßung.“ Und der Verfasser erzählt von einer Szene, wo schließlich ein Soldat das unerträglich traurige Schweigen bricht, indem er einem ruhig und finstern blickenden Volksgenossen zuruft: „Vollig lade du doch wenigstens!“ Den tragischen Eindruck verstärken noch die in Lumpen gehüllten fliegenden Händler, die allerlei plumpe Scherzartikel anbieten und mit vor Hunger und Not zitternder Stimme ausfahren: „Man soll und muß lachen: hier „Des Kaisers Testament!“ oder den Vorübergehenden Fahnen in den Farben der befreundeten Nationen aufdrängen wollen.“

Die geringen deutschen Verluste bei Neuport.

W. T.-B. Berlin, 30. Dez. (Nichtamtlich.) Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir, daß die Pressenachricht, daß die Belgier in den Kämpfen bei Lombardische 2000 Deutsche gefangen genommen hätten, vollständig erfunden ist. — In den wochenlangen Kämpfen in der Gegend von Lombardische und Neuport verloren die Deutschen von Lombardische und Neuport verloren die Deutschen nur etwa 1200 Mann. Die Zahl der Vermissten, die allein gefangen sein könnten, ist dabei verschwindend gering. Auch die in der Pressenachricht geschilderten Nebenstände sind von Anfang bis Ende unwahr.

Ganz Flandern in undurchdringlichem Nebel.

Berlin, 31. Dez. (Str. Bl.) Wie dem „Berl. Tagebl.“ über Kopenhagen aus Paris gemeldet wird, war ganz Flandern während der letzten Tage in einen beinahe undurchdringlichen Nebel gehüllt, der jede kriegerische Operation unmöglich machte.

Englische Spione in Flandern.

TU. Wien, 31. Dez. Der Berichterstatter des „Neuen Wiener Tagebl.“ bei der deutschen Ostarmee meldet: Gestern sind fünf englische Spione gemeldet worden, die den Auftrag hatten, die Stellungen der österreichischen Mörserbatterien in Flandern auszukundschaften. Die Leute waren als Köchinnen, Bauern, deutsche Offiziere mit dem Eisernen Kreuz und als Geistliche verkleidet.

Eine Zusammenkunft der englischen und französischen Oberkommandierenden.

Dr. Hamburg, 31. Dez. (Str. Bl.) Ritchener, Joffre und French und ein Vertreter des britischen Generalstabs werden sich in den nächsten Tagen, wie die „Hamb. Nachr.“ aus Brüssel melden, wieder in Calais versammeln, um die Kriegslage der Verbündeten zu besprechen. Es heißt, daß auch König Albert der Beratung beizuwohnen werde.

Die französischen Tagesberichte von gestern.

TU. Genf, 31. Dez. Der amtliche französische Bericht von gestern nachmittag lautet: In Belgien gewonnen wir ein wenig Terrain in der Gegend von Neuport gegenüber dem Polster nördlich von Lombardische. Der Feind bombardierte St. Georges, das wir in Verteidigungszustand setzen, heftig. Südöstlich Sollebecke auf der Straße von Decelaere nach Paschendaele nahmen wir einen deutschen Stützpunkt. Von der Ost bis zur Ost ist nichts zu melden. Im Wisnetal und in der Champagne zeigte der Feind neue belebte Tätigkeit, die sich besonders in beständiger Beschickung kund gab, der unsere schwere Artillerie wirksam antwortete. In den Argonnen schritten wir in der Gegend des Four de Paris langsam fort. Zwischen den Argonnen und der Mosel fand eine Kanonade auf der ganzen Front, besonders auf den Maashöhen statt. In den Vogesen unternahm der Feind einen Angriff auf den Elise-de-Faux, der zurückgeschlagen wurde. Im Ober-Rhein verstärkten wir unsere Stellungen. Mit Hilfe schwerer Artillerie brachten wir das Feuer deutscher Belagerungsgeschütze, die Ober-Aspach bombardierten, zum Schweigen.

W. T.-B. Paris, 31. Dez. (Nichtamtlich.) Der amtliche Bericht von gestern Abend 11 Uhr besagt: Es wird mitgeteilt, daß kein wesentlicher Zwischenfall außer einigen Artilleriekämpfen im Gebiete von Arras und auf den Maashöhen und einigen Fortschritten in der Champagne, die ziemlich bemerkenswert sein sollen (!), zu berichten sind. Das schlechte Wetter dauert auf dem größten Teil der Front fort.

Deutsche sachverständige Besichtigung der Kunstdenkmäler an der französischen Front.

W. T.-B. Berlin, 30. Dez. (Nichtamtlich.) Geheimrat Clement in Bonn, der Vorsitzende des Denkmalsverbandes der Rheinprovinz, hat im Auftrag der Obersten Heeresleitung das Etappengebiet und das Operationsgebiet nahe der französischen Front bereist, um den Zustand der dortigen Kunstdenkmäler festzustellen. Er hat hierüber einen ersten vorläufigen Bericht erstattet, den die „Nordd. Allg. Ztg.“ zum Abdruck bringt.

Rückkehr der französischen Bank und des Staatsrats nach Paris.

Dr. Amsterdam, 31. Dez. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) Reuters meldet aus Paris, daß die Banque de France wieder nach Paris zurückgekehrt ist. Auch der französische Staatsrat hat sich nach einer Reutermeldung aus Bordeaux nach Paris zurückgegeben.

Erste Weihnachtsstimmung in Paris.

TU. Paris, 30. Dez. (Str. Bl.) Aus den Berichten der Pariser Korrespondenten der englischen Blätter über die Stimmung der Bevölkerung während der Weihnachtsfeiertage geht mit übereinstimmender hervor, daß man in Paris sehr ernst geworden ist. Ein Pariser „Rebellon“ gab es in diesem Jahre nicht, niemand fühlte ein Verlangen, das Weihnachtsfest in einer lärmenden Umgebung zu verbringen. Im übrigen wurden die Cafés in diesen Tagen nach wie vor um 8 Uhr abends geschlossen und die Restaurants um 10 Uhr. Der Andrang zu den Kirchen, um dem Weihnachtsgottesdienst beizuwohnen, war ganz ungeheuer. Die Weihnachts-einkäufe beschränkten sich auf das Allernotwendigste. Man kaufte vor allem Spielwaren, Soldaten, Russen, Engländer, Belgier, Franzosen und Japaner oder — Deutsche mit geschweiften Gliedern, daneben etwas Schokoladensachen für die Damen und wenige Blumen. Die Weihnachtsdekoration fehlte vollständig, die sonst in blendendem Glanz verführerisch ausgestellten Gegenstände, die sonst so viel zur Belebung der Stadt beitragen, waren nur ganz vereinzelt zu sehen. Toiletten werden überhaupt nicht mehr gekauft. Die Damen der Gesellschaft, wenn sie sich überhaupt öffentlich blicken lassen, erscheinen nur noch bei Wohlthatigkeitsveranstaltungen.

Die deutschen Befestigungen an der belgischen Küste.

TU. Kopenhagen, 31. Dez. Der „Berlinske Tidende“ wird aus Paris gemeldet: Die Deutschen setzen ihre Befestigungsarbeiten an der belgischen Küste nördlich Ostende energisch fort. Alle Forts von Antwerpen sind wieder instand gesetzt worden und es sollen nicht weniger als 200 000 Mann in und um Antwerpen konzentriert sein. Alles das bekräftigt die Annahme, daß die Deutschen Antwerpen zu ihrem Hauptstützpunkt in Belgien machen wollen.

Weihnachten der Deutschen in Belgien. Amsterdam, 28. Dez. Aus allen Teilen Flanderns kommen Berichte, daß die Deutschen das Weihnachtsfest feierlich

begangen haben. Offiziere und Mannschaften beteiligten sich zusammen an den feierlichen Gottesdiensten mit Predigt. Nach dem Gottesdienst kam man gemütlich zu sammen. Jeder Soldat erhielt eine Extraauszahlung; Wein wurde getrunken, deutsche Lieder wurden gesungen und bis spät sang man noch „Die Nacht am Rhein“. In größeren Lokalen standen prachtvoll geschmückte Weihnachtsbäume. Die Soldaten sangen mehrstimmige Lieder. Ungeheuer war die Zahl der aus Deutschland geschickten Liebesgaben. Jeder Soldat war imstande, für sich selbst ein Bündchen zu schmücken. Die meisten Berichte der holländischen Blätter schließen dann: „Und während die Deutschen Feste feiern, ist das Volk ratlos. Man weiß nicht mehr, wie und woher man die Einforderungen der Deutschen aufbringen soll.“ So berichtet man es — so bemerkt zu dieser Art von holländischer Berichterstattung ganz mit Recht die „Nordd. Volksztg.“ — an sich erhebende Berichte abzuschwächen und selbst daraus Nahrung für die Flamme des Hasses zu destillieren.

König Albert von Belgien als russischer Ehrendoktor.

Br. Berlin, 31. Dez. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) Die juristische Fakultät der Universität Moskau hat König Albert von Belgien zum Ehrendoktor ernannt.

Französische Notabeln der besetzten Gebiete loben die deutsche Militärverwaltung.

Berlin, 31. Dez. (Str. Bl.) Folgendes Lob der deutschen Militärverwaltung wird dem „V. Lok.-Anz.“ aus Genf übermittelt: Nordfranzösische Notabeln hätten bekundet, daß die deutsche Militärverwaltung in den ihr unterstehenden Städten vollkommen einwandfrei arbeite, die Ordnung ohne Schilane aufrecht erhalte und für die Nahrungsmittelzufuhr die Schwierigkeiten beseitige. Die Pariser Presse sucht sich um diese unaufgefordert abgegebenen bedeutenden Erklärungen heranzubringen.

Die englische Invasionsangst.

Militärische Vorsichtsmaßnahmen gegen einen Luftangriff auf London.

W. T.-B. London, 30. Dez. (Nichtamtlich.) Die Marine- und Militärbehörden machen die Straßenpassanten auf die Gefahr durch Geschossteile und Kugeln aufmerksam, die von den Kanonen, welche man gegen feindliche Luftschiffe verwendet, beim Versuch eines Luftangriffes auf London abgeschossen werden würden. Die Zivilbevölkerung wird aufgefordert, womöglich im Keller Zuflucht zu suchen, sobald sie Schüsse hört.

Englische Abwehrmaßnahmen an Land und auf See. Scarborough im Dunkeln.

W. T.-B. London, 30. Dez. (Nichtamtlich.) „Daily Telegraph“ meldet aus Scarborough vom 28. Dezember: Der Kommandant des Bezirks hat angeordnet, daß zwischen 1/2 11 Uhr nach mittags und 1/2 8 Uhr morgens innerhalb vier Meilen von der Küste zwischen Saltbourn und Spurnhead von keinem Fahrzeuge Achsen, elektrische oder andere starke Lampen benutzt werden dürfen. Alle Lichter in den Häusern, die auf See sichtbar sind, sind auszuschalten oder abzublenden. Niemand darf ohne Ermächtigung Licht und Feuerwerk abbrennen. Jedermann, der auf offener Straße auf Anruf nicht stehen bleibt, läuft Gefahr, erschossen zu werden.

Die bewaffnete Bürgerwehr zur Abwehr.

Lord Ritchener verwendet, einer Brüsseler Meldung der „Deutsch. Tagesztg.“ zufolge, ein Rundschreiben an alle Bürger Groß-Londons, die im wehrfähigen Alter stehen, um eine bewaffnete Bürgerwehr von mindestens 150 000 Mann zur Abwehr der deutschen Invasion zu bilden. Die Bürgerwehr werde militarisiert und somit einen Bestandteil des ordentlichen englischen Heeres bilden. Die Tuch- und Waffenfabriken arbeiteten Tag und Nacht, um die Bürgerwehrmänner rechtzeitig einzukleiden und bewaffnen zu können.

Ueber die Zustände im Konzentrationslager auf der Insel Man.

W. T.-B. London, 31. Dez. (Nichtamtlich.) Der Botschafter der Vereinigten Staaten hat im Auswärtigen einen Bericht über den Besuch im Konzentrationslager auf der Insel Man übergeben, aus dem hervorgeht, daß die Einrichtungen des Lagers im großen und ganzen gut sind, der Aufbruch aber infolge von Verletzung schlechter Kartoffeln entstanden ist. Die Aufsichtsbehörden des Lagers geben zu, daß eine Schiffsladung Kartoffeln wurmförmig gewesen ist, und daß die Gefangenen die Nahrung zurückgewiesen haben.

Auch eine Versteigerung.

TU. London, 30. Dez. (Str. Bl.) Durch öffentliche Versteigerung sucht die Polizei in Hartlepool das Unterzeil eines deutschen neunzölligen Geschosses, 28 1/2 Pfund wiegend, desgleichen verschiedene Granatspitzer, an den Weisbielenden zu verkaufen. Der Ertrag dieser seltsamen Auktion ist für die geschädigten Bewohner der Stadt bestimmt.

Der englische Zug gegen Cuxhaven und der Wert der Luftschiffe.

W. T.-B. Kopenhagen, 30. Dez. (Nichtamtlich.) „National Tidende“ meldet aus London: Man sieht es hier nicht als wahrscheinlich an, daß das Bombardement von Cuxhaven größeren Schaden angerichtet hat, der im Verhältnis steht zu dem aufgewendeten Risiko und den Kosten. Man bemerkt mit Freude, daß Luftschiffe ungeeignet sind, größeren Schaden durch Bombenwürfe anzurichten. Man sieht Expeditionen von Luftschiffen nur als geeignet an zur Aufklärung. — „Berlinske Tidende“ meldet aus London: Der englische Zug gegen Cuxhaven ist überall Gegenstand triumphierender Kommentare, die den Angriff als die größte Fliegergroßtat in dem großen Feldzuge feiern. Nur harte Nebel hätten das Eintreten noch größerer Erfolge verhindert. Es sei erwiesen, daß Zeppelinschiffe nur von geringem Nutzen, ohne militärische Bedeutung und nicht imstande seien, Luftschiffangriffe zu verhindern.

(Notiz des W. T.-B.: Die Herabsetzung der Leistungsfähigkeit der Luftschiffe soll wohl zur Beruhigung der englischen Kerzen dienen.)

Die Naturalisierung deutsch-englischer Witwen.

W. T.-B. London, 30. Dez. (Nichtamtlich.) Das neue Naturalisierungsgesetz, das am Freitag in Kraft tritt, ermöglicht den englischen Witwen deutscher Männer die Wiedererlangung der britischen Staatsangehörigkeit gegen eine Gebühr von 5 Schilling.

Verklagnahme der irischen Gelder in Australien.

London, 30. Dez. Der australischen Sektion des irischen Bundes Sinn Fein wurden 60 000 Pfund weg-

genommen, weil diese angeblich zu englandfeindlichen Zwecken bestimmt waren. (Freiftr. Ztg.)

Der englische Gelegenheitsgesandte beim Vatikan.

Rom, 30. Dez. Der Papst empfing heute im Thronsaal den englischen Gesandten Howard, der das Großkreuz des Gregorius-Ordens trug, und dessen Sekretär. Nach Aushändigung seines Beglaubigungsschreibens besuchte Sir Howard den Kardinalstaatssekretär, sowie das Grab des heiligen Petrus. Howard richtet seine Wohnung im Palazzo Borghese ein, wo er nächstens dem Heiligen Kollegium, dem diplomatischen Korps, der Aristokratie, und der Prälaten einen Empfang geben wird. (Röln. Volksztg.)

Berliner Neujahrsgrüße an den Kaiser.

Berlin, 31. Dez. (Str. Bl.) Aus Anlaß des Jahreswechsel haben der Magistrat und die Stadtverordneten von Berlin an den Kaiser folgendes Telegramm gerichtet: Ew. Majestät bringt die Landes- und Reichshauptstadt ihre treuesten, aus dem Herzen kommenden Grüße und Wünsche ins Feld. Was immer das neue Jahr auch gewähren und auferlegen mag, uns soll es stark und bereit finden, mit unserem Kaiser durch jedes Wetter hindurchzugehen. In tapferem Tun und festem Beharren wird, so vertrauen wir, des Vaterlandes Größe emporzuwachen.

Die Fürsorge der Kaiserin für die Verwundeten.

Berlin, 31. Dez. (Str. Bl.) Die Kaiserin hat nach dem „V. L.“ in ihrer Fürsorge für die im Potsdamer Crangerie-Lazarett untergebrachten Verwundeten neuerdings bestimmt, daß denjenigen Kriegern, denen ihr Zustand noch nicht eine selbständige Bewegung gestattet, zweimal in der Woche Hofequipagen zur Durchfahrt durch den Park und die Stadt zur Verfügung gestellt werden.

Die Familienunterstützung während des Krieges.

W. T.-B. Berlin, 30. Dez. (Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt über die Familienunterstützungen während des Krieges, daß die im Inland zurückgebliebenen Familien von Mannschaften der Reserve usw., die in den deutschen Kolonien in den Kriegsdienst eingetretten sind, in jeder Hinsicht den Angehörigen der aus dem Inland eingetretten Mannschaften gleich zu stellen sind. Hierbei genügt schon die Wahrscheinlichkeit des erfolgten Dienstbeitritts zur Anweisung der Unterstützungen. Müssen derartige Familien infolge der kriegerischen Ereignisse ihre Heimstätte verlassen und in anderen Orten Zuflucht nehmen, so müssen, falls ihnen die gefällige Unterstüzung von den Lieferungsverbänden des gewöhnlichen Aufenthaltsortes nicht gewährt werden kann, die Lieferungsverbände des ersten Zufluchtsortes für sie eintreten. Diese Lieferungsverbände haben die Unterstützungen auch bei einem späteren Aufenthaltswechsel weiterzugeben. Nehren die betreffenden Familien jedoch wieder in die Heimat zurück, so sind die heimatischen Lieferungsverbände zur Weitergewährung der Unterstüzung verpflichtet. Bei dem Erlaß des vorgegebenen Spezialgesetzes wird dafür Sorge getragen werden, daß die erwähnten Bewilligungen in Höhe der gefälligen Mindestsätze den Lieferungsverbänden vom Reiche erstattet werden.

Weitere Hindenburg-Spenden.

W. T.-B. Mannheim, 30. Dez. (Nichtamtlich.) Der Mannheimer Bürgerausschuß bewilligte in seiner heutigen Sitzung 30 000 M. als Beitrag zur Hindenburg-Spende. — Die Handelskammer für den Kreis Mannheim hat, wie die „R. Bad. Landesztg.“ meldet, in ihrer letzten Plenarsitzung 3000 M. als Hindenburg-Spende bewilligt.

Eine weitere Ehrengabe für die Truppen Hindenburgs.

W. T.-B. Atona, 30. Dez. (Nichtamtlich.) Die städtischen Kollegien bewilligten heute einstimmig eine Ehrengabe von 14 000 M. für die Armeen Hindenburgs.

Gefangene Beamtenfrauen und Kinder aus dem Oberelsaß.

Berlin, 31. Dez. (Str. Bl.) In Hagenau im Elsaß ist gestern ein Transport von etwa 120 Beamtenfrauen und Kindern aus Altmünsterol eingetroffen. Am 4. Dezember waren sie von den Franzosen nach Belfort und von dort nach Besancon verbracht worden, wo sie längere Zeit bei schlechter Verpflegung zubringen mußten. Aber Genf wurden sie dann nach Hagenau übergeführt.

Eine dreiste Unwahrheit.

W. T.-B. Berlin, 30. Dez. (Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unter dem Titel „Eine dreiste Unwahrheit“: Die Londoner „Morningpost“ hat sich, wie wir einem rumänischen Blatt entnehmen, von ihrem Mitarbeiter aus Ungarn schreiben lassen, es werde ernstlich daran gearbeitet, den ungarischen Thron dem Prinzen Eitel Friedrich von Preußen zu übertragen. Diese Ausstreuung soll heberischen Zwecken dienen und in deutschfeindlichem Sinne auf die ungarische wie auch auf die rumänische Presse wirken. Deshalb stellen wir fest, daß die Hauptangabe der „Morningpost“ eine dreiste Unwahrheit ist.

Der Glückwunsch der Stadt Wien für Kaiser Wilhelm.

W. T.-B. Wien, 31. Dez. (Nichtamtlich.) Bürgermeister Weiskirchner hat an den deutschen Botschafter Tschirch folgendes Schreiben gerichtet: Unter den Wünschen, die die Reichshaupt- und Residenzstadt am Beginn des neuen Jahres zum Himmel sendet, ist einer, der namentlich in dieser ersten Zeit voll Innigkeit alle Herzen erfüllt: Möge der Allmächtige die beiden erlauchten Herrscher der verbündeten Reiche schützen und möge er insbesondere auch dem Kaiser des großen Deutschen Reiches die Kraft und die Gesundheit erhalten, damit er sein Volk säurme und schütze und den dauernden Frieden erringe. Ich bitte Eure Erzellenz, dem Kaiser diese Wünsche der Haupt- und Residenzstadt Wien gütigst unterbreiten zu wollen.

Der Krieg im Orient.

Das schwindende Uebergewicht Rußlands im Schwarzen Meer.

W. T.-B. Konstantinobel, 30. Dez. (Nichtamtlich.) „Idam“ hebt die Wichtigkeit der gestrigen Berichte des Hauptquartiers hervor und sagt: Werden angesichts solcher bedeutender Tatsachen die Philippicus und Late Jonescus und andere Mitglieder der angeblichen nationalen Liga in Rumänien noch immer von der russischen Seeherrschaft sprechen können? Werden die Russophilen in Bulgarien noch behaupten können, daß Warna und Burgas einer Gefahr ausgesetzt sind? Die Kriegereignisse seit Beginn des Feldzuges beweisen, daß das angebliche Über-

gewicht Russlands im Schwarzen Meere auf Null herabgesunken ist.

Batum von den Kurden eingeschlossen.

TU. Wien, 30. Dez. (Str. Bln.) Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet, daß die Stadt Batum von 3000 irregulären Kurden teilweise eingeschlossen ist.

Bildung eines freiwilligen Derwisch-Bataillons.

TU. Konstantinopel, 30. Dez. (Str. Bln.) Die Derwische von Smyrna haben die Absicht, ein freiwilliges Bataillon aufzustellen.

Australische Truppen für Ägypten.

TU. Kopenhagen, 31. Dez. Nach einem Telegramm der „Politiken“ aus London sind 20 000 Mann australischer Truppen, die ursprünglich für die Westfront bestimmt waren, in Ägypten bei ihrer Ankunft zurückgehalten worden, um gegen die Türken verwendet zu werden.

Die Bewachung des Suezkanals.

TU. Rom, 31. Dez. Dem „Messaggero“ wird aus Port Said berichtet: Seit 14 Tagen wird die Linie Smaila-Port Said mit größter Strenge bewacht. Den Grund zu dieser scharfen Beaufsichtigung des Personenverkehrs haben zahlreiche Zwischenfälle gegeben, die sich in letzter Zeit ereigneten und die aufgeföhrt blieben.

Ein englisches Angebot an den Groß-Senuffen.

Wie der „Corriere della Sera“, dem „Berl. Vol.-Anz.“ zufolge, berichtet, finden gegenwärtig Verhandlungen zwischen der englisch-ägyptischen Regierung und Ahmed el Scherif statt. Letzterer befindet sich in der Oase Birazig bei Deina in der Chrenaisa, wo er eine Abordnung von drei englischen Offizieren, darunter den Obersten Nehl, einen langjährigen Vertreter Englands in der Oase Siwa, empfangen habe.

Afghanistan gegen Indien.

TU. London, 30. Dez. (Str. Bln.) Nach hier vorliegenden Depeschen aus Bombay sind am 20. Dezember am mittleren Kabulflusse, an der Grenze zwischen Afghanistan und Bardschab, mehrere tausend Mann afghanischer Kavallerie erschienen, die gegenüber der englischen Grenztruppe eine feindliche Haltung annahmen und sie zur Freigabe der Durchgangspässe zwangen.

Tanger in Gefahr.

TU. Mailand, 31. Dez. (Str. Bln.) Nach einer Meldung des Madrider „Imparcial“ wird Tanger abermals von aufständischen Stämmen bedroht. In den letzten Gefechten nördlich von Fez verloren die zurückgehenden Franzosen über 1400 Mann und zahlreiche Offiziere.

Der Krieg über See.

Berlin, 31. Dez. (Str. Bln.) Sechs Offiziere und 18 Mann des kleinen deutschen Kreuzers „Leipzig“ soll, wie der „Köln. Zn.“ aus Valparaiso gemeldet wird, der englische Kreuzer „Glasgow“ in der Schlacht bei den Falklands-Inseln gerettet haben.

16 englische Handelsschiffe überfällig.

Berlin, 31. Dez. (Str. Bln.) Nach einer Meldung des „Amsterdamer Courant“ sind im Monat Dezember 16 englische Handelsschiffe auf der Fahrt von der Südsee und an der amerikanischen Küste als überfällig gemeldet worden.

Die Neutralen.

Zum Protest der Union in England.

W. I. B. Washington, 31. Dez. (Nichtamtlich.) Der republikanische Parteiführer Mann hat im Repräsentantenhaus scharf die Meritopolitik der Regierung kritisiert und dem Protest gegen die englische Beschlagnahme neutraler Schiffe zugestimmt.

Die skandinavische Forderung an die kriegsführenden Staaten.

Br. Stockholm, 31. Dez. (Fig. Drahtbericht. Str. Bln.) Wie in Petersburger diplomatischen Kreisen verlautet, sollen die skandinavischen Länder eine Note an die kriegsführenden Staaten vorbereiten, die die freie Einfuhr aller notwendigen Produkte nach Schweden, Norwegen und Dänemark, so wohl aus neutralen wie aus kriegsführenden Ländern, fordert.

Eine Konferenz der Auslandsminister der skandinavischen Reiche.

Stockholm, 29. Dez. Wie „Dagbladet“ meldet, findet eine neue Konferenz der Auslandsminister der drei skandinavischen Reiche am 29. Januar in Stockholm statt. Die englische Regierung hat auch die letzte Protestnote der dänischen Regierung gegen die widerrechtliche Festhaltung der beiden dänischen Dampfer in der südlichen Nordsee ausdrücklich beantwortet.

Englische Heuchelei in holländischer Beleuchtung.

W. T. B. Rotterdam, 31. Dez. (Nichtamtlich.) Gegenüber einem Artikel der „Times“, in welchem über deutsche Minen gelaugt wird, schreibt der „Nieuwe Rotterdam. Courant“: Vergißt das Blatt, daß die englische Admiralität selbst bekanntgegeben hat, daß sie im südlichen Teile der Nordsee ein weites Minenfeld, das dicht bei der niederländischen und belgischen Küste beginnt und bis dicht an die englische heranreicht, gelegt habe.

Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Holland.

TU. Amsterdam, 31. Dez. (Str. Bln.) Amsterdamer Blätter melden, daß der vom Kriegsminister angekündigte Gesetzesentwurf auf Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Holland (Aufhebung der bisherigen Loskaufung) der Kammer anfangs Februar zugehen wird.

Angeblicher Neutralitätsbruch eines Deutschen in Holland.

Rotterdam, 29. Dez. Das hiesige Gericht sprach heute den deutschen Direktor der Gasanstalt in Oudetonge frei, dem zur Last gelegt worden war, Handlungen, die die Neutralität Hollands gefährdeten, begangen zu haben.

Schwierigkeiten in Portugal.

Lisbon, 29. Dez. Aus Badajoz meldet ein Telegramm der „Debate“ vom 24. Dezember: Das portugiesische Parlament tagt auf Weisung des Parteiführers der Mehrheit weiter, obwohl durch den Rücktritt zahlreicher Deputierter das Quorum nicht mehr erreicht wird.

Einerberufung italienischer Reservisten.

Zürich, 30. Dez. Die durch die „Gazzetta Ufficiale“ am 28. Dezember zu einer sechsmonatigen Übung einberufenen Reservisten der 1. und 2. Klasse des Jahrganges 1895 sind vom Kriegsministerium auf den 12. Januar 1915 aufgeboten worden.

Die mazedonischen Wünsche Bulgariens.

W. T. B. Sofia, 30. Dez. (Nichtamtlich.) Die offiziöse „Narodni Prava“ erklärt: Die Befreiung Mazedoniens und die Angliederung an Bulgarien ist seit jeher die Aufgabe der bulgarischen Politik gewesen, die von der ausschließlichen Sorge um die Verwirklichung der nationalen Einheit geleitet ist.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Domkapitular Alexander Schütgen in Köln, dessen Tod gemeldet worden war, ist schwer erkrankt. Die letzten Nachrichten bringen aber die erfreuliche Kunde, daß der berühmte Kunstsammler nicht seinen Leiden erliegen ist, sondern sich auf dem Wege der Besserung befindet.

In Karlsruhe ist im Alter von 76 Jahren nach kurzem Leiden der frühere Apotheker Karl Friedrich Schoch gestorben, der in den Jahren 1861 bis 1883 als Vertreter des Hanauer Landes dem Landtag des Großherzogtums angehört hat.

* Der Präsident des Evangelischen Oberkirchenrats in Baden gestorben. Im Alter von 77 Jahren ist in Karlsruhe der Wirkliche Geheimrat Dr. Selbing, Präsident des Evangelischen Oberkirchenrats, an den Folgen eines Schlaganfalles gestorben.

* Der frühere konservative Reichstagsabgeordnete Bernhard Sächse, der sich, wie berichtet, anscheinend in einem Anfall von Geistesstörung von dem Turme der Johannisikirche in Jitzau herabstürzte, hat früher den 7. sächsischen Wahlkreis im Reichstag vertreten, war eine Zeitlang Mitglied des sächsischen Landeskulturrats,

Vorsitzender der ökonomischen Gesellschaft im Königreich Sachsen und hatte noch zahlreiche andere Ehrenämter zu verwalten. Er litt schon seit längerer Zeit an einer seelischen Verstimmlung, die ihn in den Tod getrieben haben dürfte. Ein Schuttmann, der hinter ihm her eilte und ihn zu retten versuchte, kam in dem Augenblick auf der Spitze des Turmes an, als sich Sächse über das Geländer schwang.

* Ein sozialdemokratischer Vorsteher im Nürnberger Gemeinderat. Berlin, 31. Dez. Im Nürnberger Gemeinderat ging die erste Vorstandsstelle auf den sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Dorn über.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Stille Neujahrsnacht.

In Friedensjahren fing die Neujahrschießerei schon einige Tage vor Silvester an, diesmal wird überhaupt nicht geschossen und werden keine Feuerwerkskörper „losgelassen“ werden. Das erwarten wir wenigstens. Wenn im Osten und Westen die Kanonen donnern, wäre es frevelhaft, wollten wir daheim den Neujahrsanfang in der herkömmlichen Weise feiern. So viel uns bekannt ist, hat Herr Polizeipräsident v. Schend kein auf die Neujahrsnacht bezügliches Verbot erlassen; er setzt jedenfalls für selbstverständlich voraus, daß Ruhe gehalten wird.

Die Weihnachtsliebesgaben für das 18. Armeekorps.

Die im Bezirk des 18. Armeekorps gesammelten Weihnachtsgaben wurden in einer großen Anzahl Waggons abtransportiert unter Begleitung von Mitarbeitern der Abnahmestellen unserer Truppen im Felde so rechtzeitig zugeführt, daß zu dem Weihnachtsfeste jede Formation im Besitz der ihr bestimmten Sendungen war. Es soll hier keine Beschreibung der Überbringung gegeben, sondern nur gesagt werden, daß die Begleiter allerorten die weitgehendste Unterstützung der Militärbehörden fanden; daß überall die Freude über die reichen Spenden, die es ermöglicht haben, keinen Soldaten leer ausgehen zu lassen, groß war.

Herzlicher Dank wurde von Offizieren und Mannschaften den Begleitern ausgesprochen und gebeten, diesen Dank mit vielen Weihnachtsgrüßen der Heimat zu überbringen. Die staatliche Abnahmestelle 2, Hedderichstraße 59 in Frankfurt a. M., schließt sich dem Danke der Truppen vom ganzen Herzen an.

Eine große Freude war es den Transportführern, sich durch Augenschein von der ausgezeichneten und hoffnungsfreudigen Stimmung der Truppen, sowie davon überzeugen zu können, daß es unseren Leuten an nichts fehlt. Vornehmlich sind im allgemeinen Wollachen — mit Ausschluß von Strümpfen, die immer begehrt werden — in reichlicher Menge vorhanden, dagegen besteht noch wie vor große Mangel an Decken, Läufern, Teppichen usw., die für Schützengräben geeignet sind. Solide Stiefel und Hauschuhe, letztere aber nur mit festen Sohlen, sind ebenfalls begehrt. Lichtspenden jeder Art sind erwünscht. Ersatzbatterien für elektrische Taschenlampen können nicht genug gestiftet werden. Endlich sind erbeten, Taschen- und Handtücher, Abwergsmittel, wie Hagerfäden, Grünern, gedörrtes Obst, Zwiebad und Seife, sowie als Lebestoff Neclambestchen, die leicht unterzubringen sind. Auch der Wunsch nach Militärgejangbüchern wurde geäußert.

Alle solche Gegenstände werden von der Abnahmestelle 2, Frankfurt a. M., Hedderichstraße 59 (am Süd-Bahnhof), als der einzigen, die von der kaiserl. Regierung berufen ist, den Truppen im Felde freiwillige Gaben zuzuführen, gerne entgegengenommen.

Das Kriegsbrot.

Ämtlich wird in folgender Weise für das Kriegsbrot eingekreitet: Immer wieder kann man hören, daß es mit der Einbürgerung des Kriegsbrottes (d. i. desjenigen Brotes, das über 5 Prozent Kartoffelzusatz enthält und mit einem „K“ gezeichnet ist) langsam, sehr langsam geht. In zahlreichen Ortschaften unserer größeren Städte, besonders natürlich in den wohlhabenden Gegenden, kann sich ein jeder durch Anfrage beim Bäcker überzeugen, daß das K-Brot überhaupt nicht zum Verkauf gestellt wird. Es ist dies ein Zeichen dafür, daß unserer Bevölkerung der Ernst unserer Nahrungsmittelversorgung im Kriege noch nicht genügend einleuchtet. Es liegt nicht immer und überall in der menschlichen Natur, Vorsorge für die Zukunft zu treffen. Aber hier, wo von allen Seiten als ein dringliches volkswirtschaftliches Gebot im Kriege die Verbreitung von K-Brot anempfohlen wird, sollte endlich mit der Sorglosigkeit aufgeräumt werden! Wir

== Für den Monat Januar ==
auf das
„Wiesbadener Tagblatt“
zu abonnieren, findet sich Gelegenheit
im Verlag „Tagblatt-Bau“ Langgasse 21,
in der Zweigstelle Bismardring 19,
in den Ausgabestellen der Stadt und Nachbarorte,
und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

wollen annehmen, daß allein diese bisher der Grund für die bedauerliche Tatsache war, daß K-Brot noch keine Kriegs-

Wiesbaden leistet auf „Alberborn“ Bergzeit. Die Stadt wollte bekanntlich vom heftigen Fortschritt ein auf der linken Rheinseite beim sogenannten „Alberborn“ unterhalb Mainz

„Die schönste Kurstadt Deutschlands“. Die 8. Mädchenklasse der gewerblichen Fortbildungsschule hat ein umfangreiches Paket mit Weihnachtsgaben an die Front

Ein schwerer Unfall hat sich gestern Abend gegen 6 Uhr in der mittleren Langgasse ereignet. Der 44 Jahre alte Tagelöhner Leoni Thoman, Schmalbacher Straße 88 wohnhaft,

Handelsteil.

Bargeldloser Zahlungsverkehr im Heere. Vor einiger Zeit wurde von Bestrebungen berichtet, das in den Händen der Truppen befindliche Hartgeld der Reichsbank zuzuführen.

Banken und Geldmarkt. § Zinsherabsetzung von mehreren Banken. Berlin, 31. Dez. Die Stempelverrechnung ermäßigt ab 2. Januar die Zinsen für provisionspflichtige Guthaben in laufender Rechnung

Personen-Nachrichten. Architekt und Bezirksvorsteher Alfred Burk, Bickelstraße der 5. Kompanie des Landturmsanterie-Bataillons Wiesbaden, kürzlich Ramur, ist zum Leutnant befördert worden

Aus dem Landkreis Wiesbaden. Diebstahl, 30. Dez. Die häßliche Sparrasse Viehtrieb 80. Dez. um Aufnahme nachfolgender Mitteilung: Die Vorlesung des Sparrassenbuchs zwecks Aufzeichnung der

Gerichtssaal. Verurteilte Verkünder. TU. Straßburg, 29. Dez. Vor dem außerordentlichen Kriegsgericht hatten sich mehrere Personen zu verantworten, die herabfahrende Äußerungen über die Deutschen getrieben oder nachteilige Reden verbreitet hatten.

Industrie und Handel. Vereinigte Kunstseidefabriken, A.G. in Kolstorbach-Frankfurt a. M. Für 40 Stück nicht zusammengelegter Aktien der Gesellschaft, die an der Frankfurter Börse zur Versteigerung gelangten, wurden niedrigst 16 Proz., höchstens 58 1/2 Proz. erzielt.

Die Mecklenburgischen Kalisalzwerke Jessnitz erklären 394 000 M. Aktien, die zwecks Halbesetzung des Kapitals nicht eingereicht worden sind, nunmehr für kraftlos.

Der Diamantenmarkt im Krieg. Einem über Antwerpen gelangten Bericht zufolge kamen Vertreter des Londoner De Beerssyndikats, der Premier-Mine und der River-Produzenten dahin überein, angesichts der beginnenden, wenn auch nur sehr bescheidenen Nachfrage nach Diamanten seitens Amerikas, für sämtliche Sorten die vor dem Kriegsausschub geltenden Marktpreise aufrechtzuerhalten.

Fruchtmarkt zu Wiesbaden vom 31. Dez. Preise für 50 kg. Hafer, höchster Preis 12.20 M., niedrigster Preis 12 M., Durchschnittspreis 12.10 M.

Die Abend-Ausgabe umfasst 8 Seiten und die Beilage „Der Landbote“. Verantwortlich für den geschäftlichen Teil: E. Ogerber; für den Inhalt: H. Ogerber.

Neues aus aller Welt.

Strogonow in einem russischen Lager. Ludwigsdorf, 30. Dez. In dem Strohlager der Firma Grünberg u. Hartmann, das sich im Luisenpark hier befindet, ist Strogonow ausgedeckt. Die gesamte häßliche Feuerwache ist alarmiert.

Letzte Drahtberichte.

Verborgene Stadt eines Deutschen. TU. London, 30. Dez. Im September wurde der 45 Jahre alte deutsche Ingenieur John Bürger Ruhr, ein Experte auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie und Herstellungsgroßfirmen, in Newcastle verhaftet.

Wetterberichte.

Table with weather forecasts for various stations including Berlin, Hamburg, and other German cities, listing temperature, wind, and precipitation.

Beobachtungen in Wiesbaden.

Table showing weather observations for Wiesbaden on December 30th, including temperature, wind, and precipitation data.

Wettervorhersage für Freitag, 1. Januar 1915.

von der Meteorologischen Abteilung des Physikal. Vereins zu Frankfurt a. M. Wolkig, zeitweise Regenfälle, wärmer, südwestliche Winde.

Wasserstand des Rheins.

Table showing water levels of the Rhine at different stations like Koblenz, Bingen, and Mainz.

Marktberichte.

Fruchtmarkt zu Wiesbaden vom 31. Dez. Preise für 50 kg. Hafer, höchster Preis 12.20 M., niedrigster Preis 12 M.

W. T. B. Berliner Produktenbörse. Berlin, 30. Dez. (Frühmarkt) Hafer (mittel) im Kleinhandel 282 bis 288 M. (unv.), Gerste im Kleinhandel 280 bis 290 M. (—).

W. T. B. Berlin, 30. Dez. (Getreide-Schluss) Weizen, Roggen, Hafer und Mais unnotiert. Weizenmehl 38.75 bis 41.75 M., Roggenmehl 31.50 bis 32.00 M.

Das Geschäft am Getreidemarkt bleibt nach wie vor eng begrenzt. Das Angebot ist sehr klein, da die milde Witterung die Wegverhältnisse recht ungünstig beeinflusst hat.

Die Abend-Ausgabe umfasst 8 Seiten und die Beilage „Der Landbote“.

Verantwortlich für den geschäftlichen Teil: E. Ogerber; für den Inhalt: H. Ogerber.

Verantwortlich für den geschäftlichen Teil: E. Ogerber; für den Inhalt: H. Ogerber.

Verantwortlich für den geschäftlichen Teil: E. Ogerber; für den Inhalt: H. Ogerber.

Verantwortlich für den geschäftlichen Teil: E. Ogerber; für den Inhalt: H. Ogerber.

Verantwortlich für den geschäftlichen Teil: E. Ogerber; für den Inhalt: H. Ogerber.

Verantwortlich für den geschäftlichen Teil: E. Ogerber; für den Inhalt: H. Ogerber.

Verantwortlich für den geschäftlichen Teil: E. Ogerber; für den Inhalt: H. Ogerber.

Verantwortlich für den geschäftlichen Teil: E. Ogerber; für den Inhalt: H. Ogerber.

Verantwortlich für den geschäftlichen Teil: E. Ogerber; für den Inhalt: H. Ogerber.

Verantwortlich für den geschäftlichen Teil: E. Ogerber; für den Inhalt: H. Ogerber.

Amliche Anzeigen

Offentliche Bekanntmachung. Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1915.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 M. veranlagte Steuerpflichtige im Stadtreise Wiesbaden aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis einschließlich 20. Januar 1915 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben...

Wiesbaden, 15. Dezember 1914. Der Vorsitzende der Veranlagungs-Kommission für den Stadtreise Wiesbaden, Dr. Reinhardt, Regierungsrat.

Verdingung. Die Herstellung eines Steinzeugrohrkanals in der Fichtestraße, von der Heitzstraße bis zur Vierhundertstraße...

Verdingung. Die Terrazzoarbeiten für den Neubau der Volksschule an der Zahnstraße sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingung. Die Steinholz- u. Estrichböden für den Neubau der Volksschule an der Zahnstraße (Los 1 bis 4) sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingung. Die Fußböden aus Kunststein, oder Terrazzoplatten für den Neubau der Schule an der Zahnstraße sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingung. Die Herstellung eines Steinzeugrohrkanals in der Fichtestraße, von der Heitzstraße bis zur Vierhundertstraße...

Weg der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden. Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden im Verwaltungsgebäude Friedrichstraße 19, Zimmer 13, eingesehen...

Verdingung. Die Terrazzoarbeiten für den Neubau der Volksschule an der Zahnstraße sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingung. Die Steinholz- u. Estrichböden für den Neubau der Volksschule an der Zahnstraße (Los 1 bis 4) sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingung. Die Herstellung eines Steinzeugrohrkanals in der Fichtestraße, von der Heitzstraße bis zur Vierhundertstraße...

Verdingung. Die Terrazzoarbeiten für den Neubau der Volksschule an der Zahnstraße sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingung. Die Steinholz- u. Estrichböden für den Neubau der Volksschule an der Zahnstraße (Los 1 bis 4) sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingung. Die Herstellung eines Steinzeugrohrkanals in der Fichtestraße, von der Heitzstraße bis zur Vierhundertstraße...

Verdingung. Die Terrazzoarbeiten für den Neubau der Volksschule an der Zahnstraße sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingung. Die Steinholz- u. Estrichböden für den Neubau der Volksschule an der Zahnstraße (Los 1 bis 4) sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingung. Die Herstellung eines Steinzeugrohrkanals in der Fichtestraße, von der Heitzstraße bis zur Vierhundertstraße...

Weg der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden. Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden im Verwaltungsgebäude Friedrichstraße 19, Zimmer 13, eingesehen...

Verdingung. Die Terrazzoarbeiten für den Neubau der Volksschule an der Zahnstraße sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingung. Die Steinholz- u. Estrichböden für den Neubau der Volksschule an der Zahnstraße (Los 1 bis 4) sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingung. Die Herstellung eines Steinzeugrohrkanals in der Fichtestraße, von der Heitzstraße bis zur Vierhundertstraße...

Verdingung. Die Terrazzoarbeiten für den Neubau der Volksschule an der Zahnstraße sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingung. Die Steinholz- u. Estrichböden für den Neubau der Volksschule an der Zahnstraße (Los 1 bis 4) sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingung. Die Herstellung eines Steinzeugrohrkanals in der Fichtestraße, von der Heitzstraße bis zur Vierhundertstraße...

Verdingung. Die Terrazzoarbeiten für den Neubau der Volksschule an der Zahnstraße sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingung. Die Steinholz- u. Estrichböden für den Neubau der Volksschule an der Zahnstraße (Los 1 bis 4) sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingung. Die Herstellung eines Steinzeugrohrkanals in der Fichtestraße, von der Heitzstraße bis zur Vierhundertstraße...

Verdingung. Die Terrazzoarbeiten für den Neubau der Volksschule an der Zahnstraße sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Weg der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden. Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden im Verwaltungsgebäude Friedrichstraße 19, Zimmer 13, eingesehen...

Verdingung. Die Terrazzoarbeiten für den Neubau der Volksschule an der Zahnstraße sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingung. Die Steinholz- u. Estrichböden für den Neubau der Volksschule an der Zahnstraße (Los 1 bis 4) sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingung. Die Herstellung eines Steinzeugrohrkanals in der Fichtestraße, von der Heitzstraße bis zur Vierhundertstraße...

Verdingung. Die Terrazzoarbeiten für den Neubau der Volksschule an der Zahnstraße sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingung. Die Steinholz- u. Estrichböden für den Neubau der Volksschule an der Zahnstraße (Los 1 bis 4) sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingung. Die Herstellung eines Steinzeugrohrkanals in der Fichtestraße, von der Heitzstraße bis zur Vierhundertstraße...

Verdingung. Die Terrazzoarbeiten für den Neubau der Volksschule an der Zahnstraße sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingung. Die Steinholz- u. Estrichböden für den Neubau der Volksschule an der Zahnstraße (Los 1 bis 4) sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingung. Die Herstellung eines Steinzeugrohrkanals in der Fichtestraße, von der Heitzstraße bis zur Vierhundertstraße...

Verdingung. Die Terrazzoarbeiten für den Neubau der Volksschule an der Zahnstraße sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Bekanntmachung. Auf Grund der Polizeiverordnung über die Anführung von Siegenböden vom 21. Februar 1911 und die der hiesigen Stadtgemeinde gehörigen auf dem Grundstück Weichmühl eingestellten 2 Siegenböden (Saamenrohre), sowie der im Besitze des Deizers Adolf Lauth, Distrikt Weichmühl hinter der Windenschule, befindliche Siegenböden (Saamenrohre) bis zum nächstjährigen Kortermin zum Decken von fremden Siegen durch Anführung zugelassen worden...

Nichtamtliche Anzeigen. Eisenbahn Adolphshöhe geöffnet. Wiesbad. Eisenbahnen Nord-, Süd- u. Westeisenbahn bei Nachtfrost geöffnet.

Eine ganze Muanas für nur 1 M. Alle Sorten Eßweine von Herrn Henrich zu Orig.-Bremen, Ostfild. Schönfeld, Marktstr. 25.

Alle Säbweine wegen Aufgabe von 1 M. an Moritzstraße 64, Paderborn, Södingenstraße 8, 2 L. am Kaiser Friedrich-Wald, gut möbl. sep. San. mit Zentralheizung frei.

Bekanntmachung. Holz-Versteigerung. Montag, 4. Januar 1915, vormittags 10 1/2 Uhr, kommt in dem hies. Stadtwald, Distrikt 18 Brücher, folgendes Holz zur Versteigerung:

14 rm Eichen-Scheit u. Anupfel, 376 rm Buchen-Scheit u. Anupfel, 5400 Buchen-Wellen, 90 Gebund Fichtenreis.

Zusammenkunft um 9 1/2 Uhr am Chauffeehaus. Günstige Fahrgelegenheit mit der Schwabacher Eisenbahn ab Wiesbaden 9 1/2 Uhr, Landeckental 9 2/2 Uhr, Waldstraße 9 3/2 Uhr, Dogheim 9 3/2 Uhr.

Siebrich, 30. Dezember 1914. Der Magistrat, J. B. Tropp.

Gebüder Krier, Bank-Geschäft Wiesbaden

Rheinstrasse 95. Kassenstunden 10-1 und 3-4 Uhr. Inhaber: Dr. jur. Hippelyt Krier, Paul Alexander Krier. REICHSBANK-GIRO-KONTO.

Postcheckkonto Nr. 171 bei dem Postscheckamt in Frankfurt a. M. Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere An- und Verkauf von Wertpapieren, sowohl gleich an unserer Kasse als auch durch Ausführung von Börsenaufträgen. — Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, auch Annahme geschlossener Depots. — Vermietung von feuer- und diebessicheren Panzerschränken (Safe) unter eigenem Verschluss der Mieter. — Vorschüsse auf Wertpapiere, Couponeinlösung. — Couponsbogen-Besorgung. — Versicherung von Wertpapieren gegen Auslosungsverlust. — An- u. Verkauf aus änderer Banknoten und Geld orten. — Einzug von Wechseln. — Leibrenten. — Mündelschere 4 % u. 5 %. Anlagepapiere an unserer Kasse stets vorrätig, welche courtagefrei und provisionsfrei abgegeben werden.



Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Verlosungsliste des Wiesbadener Tagblatts.

1914.

1914.

Inhalt des Jahrgangs 1914.

Table with columns for different regions and banks, listing lottery numbers and amounts. Includes sections for 'Schluss', 'NB. Die angegebenen Ziffern sind die Nummern der betreffenden Verlosungslisten.', 'A.', 'B.', 'C.', 'D.', 'E.', 'F.', 'G.', 'H.', 'I.', 'J.', 'K.', 'L.', 'M.', 'N.', 'O.', 'P.', 'Q.', 'R.', 'S.', 'T.', 'U.', 'V.', 'W.', 'X.', 'Y.', 'Z.'

Inventur-Ausverkauf 1915.

Auch in diesem Ausverkauf bringe ich wie stets eine unübertroffene Auswahl der schönsten Konfektion, modern und geschmackvoll. :-: :-:
 Die Kunst meines Hauses mein Erfolg! Allzeit voran mit den besten Qualitäten, mit der grossen Auswahl, mit den billigsten Preisen, setze ich meinen Stolz darein, ausserordentlich grosse Vorteile zu bieten in meinem diesjährigen :-: :-:

Inventur-Ausverkauf

vom 2. bis 14. Januar.

Herren-Anzüge	Serie I	II	III	Bozener Mäntel	Serie I	II	III
	19.-	28.-	40.-	und Capes	12.-	18.-	27.-
Herren-Paletots	Serie I	II	III	Knaben-Anzüge	Serie I	II	III
	22.-	33.-	45.-		5.50	8.-	12.-
Herren-Hosen	Serie I	II	III	Jünglings-Anzüge	Serie I	II	III
	3.-	6.-	9.-		15.-	21.-	30.-
Sport-Anzüge	Serie I	II	III	Knaben-Hosen	Serie I	II	III
	15.-	27.-	35.-		1.50	3.-	5.-

Ernst Neuser
 Fernruf 274. **WIESBADEN** Kirchgasse 42.
 Moderne Herren-, Knaben-, Sport-Kleidung.

K 120

Kurhaus-Veranstaltungen am Freitag, 1. Januar.

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr H. Jrmer, Kurkapellm.

Nachmittags 4 Uhr:

1. Jubelfest-Marsch von Joh. Strauß.
2. Festouvertüre von A. Lortzing.
3. Gebet Verlaß uns nicht von Köcken.
4. Phantasie aus der Oper „Tannhäuser“ von R. Wagner.
5. Ouvertüre zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ von Nicolai.
6. Paktanz in C-moll von G. Meyerbeer.
7. Aus großer Zeit, Marsch von J. Lehnhardt.

Samstag, 2. Januar.

Abonnements-Konzerte

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Hermann Jrmer, städt. Kurkapellmeister

Nachmittags 4 Uhr

1. Die Wacht am Rhein, Marsch von H. Herrmann.
2. Die Heimkehr aus der Fremde, Ouvertüre von F. Mendelssohn.
3. Capé und Ballett aus der Op. „Teil“ von G. Rossini.
4. Ich sende diese Blumen dir, Lied von F. Wagner.
5. Unsere Garde, Marsch von Förster.
6. Ouvertüre zu „Mozart“ von Franz von Suppé.
7. Humoreske aus „Orpheus in der Unterwelt“ von J. Offenbach.
8. Kaiserjäger-Marsch von Eilenberg.

Abends 8 Uhr:

1. Mit Standarten, Marsch von Blon.
2. Ouvertüre zu „Pique Dame“ von F. v. Suppé.
3. Finale aus der Oper „Lohengrin“ von Rich. Wagner.
4. Variationen aus dem A-dur-Quartett von L. van Beethoven.
5. Ouvertüre zu „Lodoiska“ von L. Cherubini.
6. Frühlinglied und Spinnerlied von F. Mendelssohn.
7. Von Gluck bis Wagner, Potpourri von A. Schreiner.
8. Hoch Kaiser Wilhelm, Marsch von O. Fuchs.

Plakate:

• Saison-Ausverkauf •

• Inventur-Ausverkauf •

vorrätig in der

L. Schellenberg'schen
Hofbuchdruckerei
 „Tagblatt-Haus“, Langgasse 21.

Für große u. langfristige Beereslieferung von Infanterie-Mantel ohne Fütterung nach amtlich festgesetztem Bohntyp

Schneider

auf der Hause F 74

gesucht.

B. F. Dreher, Frankfurt a. M., Rohmarkt 15a.

Mit Br. ischnach!

Wohn- u. Schlafzim., mit Klavier, oder Einzelzim., eleg. möbl., sof. zu verm. Rheinstraße 68, 1.

Am 29. einen

Zehnmil verloren

von Kaiser-Friedrich-Ring 57 bis zum Bahnhof, Zug nach Mainz. Abzugeben gegen Belohnung Kaiser-Friedrich-Ring 57, bei Dr. Curbe.

Wiesbadener Militär-Verein.

E. V.

Von dem erfolgten Ableben unseres Kameraden

Carl Pfl. Christmann

siehe wir die Mitglieder hiermit in Kenntnis.

Die Beerdigung findet

Sonntag, d. 2. Januar 1915,

nach 3 Uhr, auf dem Südfriedhof statt. Zusammenkunft dortselbst 2 1/2 Uhr.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht

F 484

Der Vorstand.



Am 18. Dezember fiel auf dem Felde der Ehre in Russisch-Polen mein heiliggeliebter Gatte, unser einziger Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der

Hauptmann u. Batterieführer im Reserve-Feld-Artillerie-Regiment Nr. 25,

Herr Karl von Moritz,

Ritter des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und der Hessischen Tapferkeits-Medaille,

eingetragen zum Eisernen Kreuz 1. Klasse.

In tiefstem Schmerz

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Thea von Moritz, geb. Frein von Rolar-Gleichen,

von Moritz, Oberleutnant a. D.,

Ernestine von Moritz, geb. Baroness v. Neufforge.

Wiesbaden, 30. Dezember 1914.

Heute Nacht verschied nach schwerem Leiden unsere teure, innigstgeliebte Schwester, unsere herzengute Tante, Schwägerin und Nichte,

Fräulein Emilie Burkhardt.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Fritz Müller-Uri und Frau.

Wiesbaden, den 31. Dezember 1914.

Die Einäscherung findet in der Stille statt. — Blumen und Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Hierdurch die traurige Mitteilung, daß mein lieber, treu-sorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater heute nach jahrelangen schweren Leiden sanft verschieden ist. Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Margarethe Christmann, Bwe.,

Hans Emmert (z. B. i. F.) u. Elise, geb. Christmann

Christian Schmidt und Margarethe,

geb. Christmann,

Heinrich Christmann (z. B. i. F.) u. Philippine,

geb. Moreth,

Karl Christmann u. Pauline, geb. König.

Die Beerdigung findet statt: Samstag nachmittags 3 Uhr vom Portale des Südfriedhofs aus.

Dankagung.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante, Fräulein

Margaretha Meuser,

sowie den Parnherzigen Schwestern vom St. Joseph-Hospital für ihre aufopfernde Pflege sprechen wir allen unseren tiefgefühlten Dank aus.

Im Namen der trauernden Familie:

Johann Beder.

Wiesbaden, Mengerskirchen, Adln, den 31. Dez. 1914.



Der

TAGBLATT-FAHRPLAN

Winterausgabe 1914/15

(Taschenformat) ist an den Tagblatt-Schalern im „Tagblatt-Haus“ und in der Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zu haben. Preis 15 Pfg.

Inventur-Ausverkauf

(Beginn Samstag, 2. Januar).

10-50%

betragen die Preisherabsetzungen, der dem Ausverkauf unterstellten Waren. Der Prozentsatz ist an jedem Stück auf rotem Etikett deutlich vermerkt. Da in vielen Artikeln mit größeren Preissteigerungen zu rechnen ist, bietet mein Ausverkauf eine doppelt beachtenswerte Gelegenheit zu außerordentlich vorteilhaftem Einkauf von Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidung bester Qualität.

Ein Posten Regenschutzhüllen (Ersatz für wasserdichte Militärwesten) mit Kamelhaar- u. Wollfutter wegen Aufgabe dieses Artikels mit **50% Rabatt.**

Verkauf nur gegen Bar.

Keine Auswahlendungen.

Aenderungen gegen Berechnung.

Heinrich Wels,

Marktstrasse 34.

K 136

Für die den

württembergischen Truppen

meiner Division aus Wiesbaden in unerwartet reicher Zahl zugesandten Weihnachtsgaben sage ich allen freundlichen Gebern im Namen meiner durch die Geschenke hocherfreuten Leute meinen herzlichsten Dank.

Unsere besten Weihnachts- und Neujahrswünsche fliegen der Heimat zu.

von Schaefer,

General d. Infanterie z. D. und Divisions-Kommandeur.

Dank!

Der Kolonne sind zum Weihnachtsfest zahlreiche Pakete mit freiwilligen Gaben aus Wiesbaden zugegangen.

Da es nicht möglich ist, jedem Einzelnen für diese Spenden zu danken, spricht die Kolonne allen Gebern ihren herzlichsten Dank für die schönen und guten Sachen aus.

Im Namen der Feldbäckerei-Kolonne

Nr. 2 des 18. Armee-Korps:

Reichardt,

Hilfsmittler und Kommandeur.

Ziehung unwiderruflich am 5. Januar!

Rote Kreuz 1 Mark-Lose,

in allen Geschäften mit Plakaten erhältlich. F 229

Straßenverkauf findet 1. Januar statt.

Wegen Aufgabe des Artikels

offerierte in Geldpostpackungen:

- ca. 5000/10 Häfchen Cognac-Verschnitt à M. 45.— per Hundert
- ca. 5000/10 " Rum-Verschnitt à " 45.— " "
- ca. 3000/10 " Jamaica-Rum à " 50.— " "
- ca. 2500/10 " Deutscher Cognac-Weinbrand à " 50.— " "

Prima Qualitäten, tadellose Ausföhrung, erstklassige Verpackungen.

Bei größeren Abnahmen gewähre Rabatt. Auf Wunsch Muster.

Anfragen erbitte unter U. 828 an den Tagbl.-Verlag.

Beausite (Nerotol).

Schönes Familien-Kaffee.

(Eigene Bäckerei.)

Neuer Inhaber: Wilh. Hartung.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterland und macht sich strafbar!

Deutscher F 512 Werkmeister-Verband Bezirksverein Wiesbaden.

Samstag, 2. Jan., abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

im Vereinslokal „Hotel Union“ Neugasse 9.

Der beste Neujahrstrunk ist

Glühwein

herstellt Henrichs Heidelbeerwein aus (selt. Medaille) Große Auswahl in Punsch-Essenzen. Apfel-, Beeren- u. Traubenweine. Obstsekte. B20924

Obstweinkellerei Fritz Henrich, Blücherstr. 24. Telefon 1914.

Zum Fürst Blücher,

6 Blücherstraße 6,

heiß warme Speisen, reichlich, gut und billig. Germania-Pier.

Wegen vorgerückter Saison

u. Kriegszeit werden vorhandene Pelzjaken u. Mäntel zu jedem annehmbaren Preis verkauft.

Kürschneri D. Stern Dwe., Rüdelsberg 28, Mittelhan 1 St.

Partie neue Winter- u. Heberzieher wegen Aufgabe des Rahmens zu 12 u. 15 M. zu verk. Gelegenheitskaufhaus Gde. Schwalbacher u. Nauritiusstr.

Etwa 10 Waggons

irgendes eichenes

Scheitholz

für Kabinen gesucht. Angebote auch auf kleinere Mengen an F 42

Joh. Schmah, Wagenbau, Mainz-Mombach.

Keuchhusten,

Bronchial-Asthma Verkleimung

Spezial-Behandlung seit über 20 Jahren mit bekannt nachweislich überraschend schnellem bestem Erfolg.

D. Schlamp, Apotheker, Kaiser-Friedrich-Ring 17. Part.

Klavier-

Stimmungen und Reparaturen.

Carl Matthes, Klaviermeister, Grabenstraße 20.

Welcher Hansbesitzer

in bester Geschäftslage (Kirchgasse, Rheinstraße usw.) wäre genehm, einem tüchtig freib. Photographen ein Atelier zu bauen? Gefl. Anarb. u. G. 828 an den Tagbl.-Verlag.

BÜRO für Organisation und Führung von Geschäftsbüchern

Einrichtung von Buchhaltungen
Aufstellung von Bilanzen
Bücher-Revisionen

Führung von Geschäftsbüchern

Ueberwachung von Buchhaltungen

Steuer-Erklärungen
Steuer-Reklamationen
Immobilien-Verwaltungen

E. Thumann
Bücherrevisor,
kaufm. Sachverständiger,
Telefon 1277.
Philippbergstrasse 25, 1.

Kaffee-Restaurant

Bahnholz

schön gelegen, 1/2 Stunde durch das Dambachtal.



Der

Alt-nassauische Kalender 1915

ist erschienen und durch uns wie durch jede Buchhandlung zum Preise von 75 Pfg. zu beziehen.

**L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbaden, „Tagblatt-Haus“.**

Der Landbote.

Volkstimliche Wochenbeilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 34.

— Erscheint jeden Samstag Abend. —

1914.



An unsere Leser!

Mit der vorliegenden Nummer schließen wir den 8. Jahrgang unseres „Landboten“. Jetzt, wo auf blutigen Schlachtfeldern um das Schicksal unseres Vaterlandes gerungen wird, muß die friedliche Kulturarbeit, wie wir sie in dieser „Tagblatt“-Beilage vom ersten Tag ihres Erscheinens an betrieben haben, etwas zurücktreten, nicht allein, weil die Aufmerksamkeit unserer Leser sich hauptsächlich dem Kriege zugewendet hat, sondern auch, weil die meisten unserer Mitarbeiter zu den Fahnen geeilt sind. Fragen, die wir im Juni und Juli d. J. zur Diskussion gestellt hatten, müssen auf eine gelegeneren Zeit verschoben werden. Immerhin gibt es auch während des Krieges Angelegenheiten des heimischen Volkstums, der Wohlfahrtspflege und der Heimatpflege, die verdienen, daß die Öffentlichkeit Stellung dazu nimmt und die selbst in dieser Zeit bearbeitet werden dürfen. Wir werden daher den „Landboten“ bis auf weiteres monatlich einmal erscheinen lassen, hoffen und wünschen aber, daß wir bald in der Lage sein werden, unsere friedliche Arbeit in vollem Umfang wieder aufzunehmen. Dieser Hoffnung und diesem Wunsche wollen wir vor allem Ausdruck verleihen, indem wir unseren Lesern und Mitarbeitern ein glückliches neues Jahr wünschen. Das Jahr 1915 wird für uns alle ein glückliches sein, wenn der Krieg in nicht allzu ferner Zeit zugunsten Deutschlands und seiner Bundesgenossen entschieden wird.

Soldatenlied.

Von H. Muppel (Homburg).

Wein' Mutter weint wohl Tag und Nacht,
Mein Bruder fiel in Sieg und Schlacht.
Er war ein Reiter in Brabant
Und starb den Tod fürs Vaterland.

Er war ein Reiter jung und kühn,
Die Kugel warf ihn wund ins Grün,
Mußt lassen sein getreues Roß
Und ging in Gottes güldnes Schloß.

Und als ihn Gott in Huld empfing,
Im deutschen Land ein Läuten ging.
Die Gloden schlugen an zugleich
Und klangen bis ins Himmelreich.

O Mutter, schön wie Morgenrot,
Und selig ist Soldatentod!
Ich soll und muß ein Reiter sein.
Leb wohl! Ins Weisland geht's hinein.

„Ein Weihnachtslied.“

Von Michael Kohlhaas (Basing bei München).

Ich kann keine Geschichte meiner Heimat schreiben, kann nicht, denn ich weiß zu wenig, und das Wenige, was ich weiß, steht in jedem Kalender. Salzburgisch, ja, die längste Zeit, dann ordentlich durcheinander gebeutelt in Napoleons Ruhjad und zuletzt geteilt, glatt, ohne Rest, wie von einem Geographieprofessor: das linke Ufer herum, das rechte hinum. Und die beiderseitigen Untertanen sagten: „In Gottes Namen“ und bekreuzten sich. Die staatsrechtlichen Wirkungen sind sie nichts angegangen; die sind in Wien und in München des näheren beschrieben worden, die lokale Folge

der Zerreißung meines Heimatganes aber bestand darin, daß die Ansiedler des linken Ufers das rechte zu gewinnen suchten, so oft es sie nach einem Schöpflein Wein gelüstete, und die des rechten auf das linke zusteuereten, wenn sie eine ordentliche Maß Bier haben wollten. Bei diesem Ausgleich befand sich alles wohl, und bald war der Fürstbischof vergessen.

Meine Vaterstadt ist klein, kaum dritthalbtausend Einwohner denk' ich, und ein einziger Sonnenstrahl hat all ihre Dächer überglühen können, vom Stadtturm oben angefangen bis herunter zur Stiftskirche. Von den vielen Menschen der großen Welt draußen haben sich nur der Herr Erzbischof alle drei Jahre zur Firmung und unter der Zeit nicht wenige Musterreisende, mit imposanten Kofferbehältern hinten an den Chaisen drau, bis in meine Heimat bemüht, und alle sind immer bald wieder weiter. Aber der Frühling blieb gern und lange dort, mit zögernden Knospen und ziehenden Wolken.

Nur einmal, ein einzigmal nur, hat der stille Winkel ins Große, Ganze, auf Welt und Menschheit gewirkt, Zeit und Raum überwindend, als hätt' in ihm eine schallende Reichsversammlung getagt. Es ist aber bloß ein armer Schullehrer gewesen, der Lehrer Gruber von Arnsdorf, — kaum eine Stunde von unserer Stadt weg; er ganz allein, heißt das; und der Kooperator von Oberndorf dazu, weil damals Lehrer und Geistlichkeit noch ein Herz und eine Seele waren; denn man schrieb das Jahr achtzehnhundertachtundachtzig.

Es war kurz vor Weihnachten und das Wetter so miserabel, kalt und stürmisch, die Luft voll Schnee, daß selbst die Dorfkinde nicht wußten, wie sie in die Schule kommen sollten; die von weiterher aber blieben ohnehin aus, und den Grundtner Toni trug es verkehrt zum Schulhausgarten herein. „Grav, Kinder!“ sagte der Herr Lehrer Gruber, als er diese Ankunst sah, „laß's nur nöt aus! Man weiß nicht, wie man Wissen und Kenntnisse im Leben einmal verwerten kann.“ Dann ging er nochmals in seine Wohnung, eine Stube und zwei Kammern das ganze Auf und Nieder, zurück, weil seine Frau auf den Flur heranzief: „Kover, Perverschwender! willst dein' Kaffee austrinken oder nöt?“ und trank seinen Kaffee aus. Als er sich hierauf in die Schulstube begeben wollte, verrannte ihm noch der Herr Pfarrer den Weg. „Herr Gruber“, sagte er, „nichts für ungut, aber ich kann nicht darauf verzichten, daß Sie mit auch vor den Engelläutern beim Anlegen des Messgewandes behilflich sind.“ Der Lehrer wollte einwenden, daß man ihn zur gleichen Zeit auch auf dem Chor droben benötigte. Der Pfarrer kam ihm zuvor: „Die auf'm Chor sollen sich derweil nur behelfen. Ich kann nicht drauf verzichten. Man kann nicht jeden Beliebigen über die teuern Messwänder Herr sein lassen, für den Chor findet sich gewiß leichter eine Vertretung.“ Der Lehrer sagte nichts, und der Pfarrer ging. Man ersieht aber hieraus, daß es mit dem niederen Kirchendienst doch auch schon dazumal so eine Sache war.

In der Schulstube ging es unterdessen aufregend her: Ein Bub — der Holschuhmacher-Seppl war's

igenen Mittel und die ihr zur Verfügung gestellten Bücher-
gaben und Darmittel gestatteten, beteiligt. Bis Anfang
Dezember wurden 43 080 Bücher und 41 080 Bände und Hefte
von Zeitschriften, zu gut ausgewählten Büchereien zusammen-
gestellt, versandt. Eine große Zahl von Büchern wurde aber
auch an kleinere Truppenteile abgegeben und einzelnen
Kriegern zur Weitergabe an ihre Kameraden überlassen. Die
Veranstaltung von vaterländischen Vortrags-
abenden ist von der Gesellschaft in allen Teilen des
Reiches angeregt worden und wird durch Aussendung von Vor-
tragenden und Lieferung von Lichtbildserien und Vorträgen,
die die Kriegereignisse behandeln, fortgesetzt unterstützt. In
Berlin veranstaltete die Gesellschaft selbst seit Beginn des
Krieges 70 vaterländische Vortragsabende, die von über 60 000
Personen besucht waren. Es wurde beschlossen, diese Arbeit in
größerem Umfang fortzusetzen. Die erforderlichen Mittel
wurden zur Verfügung gestellt.

Eine gute vollständige Zeitschrift ist die von dem be-
kannten schlesischen Dichter Paul Keller herausgegebene
und im Verlag von W. G. G. Korn in Breslau monatlich
einmal erscheinende „Vergiladi“, die jetzt in ihren 3. Jahrgang
eingetreten ist. Die stattlichen, von dem Verlag mit
großer Sorgfalt ausgestatteten Hefte machen einem immer
mehr Freude. Der fertliche Inhalt ist mit gutem Geschmack
ausgewählt, und jedes der rund 100 Seiten starken Hefte hat
einen reichlichen aktuellen Teil. Spiel und Scherz kommen
ebenfalls zu ihrem Rechte. Die von Julius Steinig geleitete
Schachspalte ist musterhaft. In den letzten Nummern wurde
der Krieg entsprechend berücksichtigt. Kriegsberichte, zum Teil
vortrefflich illustriert — die „Vergiladi“ ist überhaupt reich mit
guten Bildern (Illustrationen und Einzelbilder in Farben-
und Tondruck) versehen — Schilderungen von Land und
Leuten der am Weltkriege beteiligten Völker usw., tragen in
dieser Beziehung der Gegenwart Rechnung. In der soeben er-
schienenen Januar-Nummer schildert z. B. Otto Rößle Paris,
während A. Schmidt von der größten Werft Deutschlands und
Hr. Ceder von einer Dampfschiffahrt auf dem mittleren
Rhein erzählt. Eine in einer klangvollen Auflage Eng-
lands erscheinende Neujaarsbetrachtung des Herausgebers, dessen
neuester Roman „Kerlen im Joch“ eben in der „Vergiladi“
„Laut“ leidet den Text ein. Als eine besonders anziehende
Publizistik erscheint uns „Aus Großvaters Bücherschrank“, aus dem
im Januarheft erscheinende Tagebuchaufzeichnungen und eine
Kartatur von 1870/71 sowie ein merkwürdiger fliegendes
Blatt vom Dezember 1813 hervorgeholt werden.

Kalender. Von den Volkskalendern, die uns diesmal in
geringerer Anzahl als sonst kurz vor Weihnachten auf den
Tisch gelegt worden sind, ist der „Lahrer Hinkende
Boten“ jedenfalls der volkstümlichste und bekannteste. Der in
einem roten Weineneinband aufmarschierende „Hinkende“ ist

immer noch der alte gute Kerl, dessen Geschichten und be-
lehrendes Allerlei einem besonders gut munden, wenn man
neben dem summenben Jenseit eine Weile Tabak raucht. Auch
die „Standreden“ des 115 Jahre alten Herrn — diesmal hält
er sie über den Panamakanal — und seine Betrachtung der
Weltereignisse sind noch ebenso anziehend wie vor einigen
Wochenaltern. Es scheint, als wolle der „Hinkende“ ewig
jung bleiben. — Mehr als 100 Jahre alt ist der in demselben
Verlag (Moritz Schauenburg in Lahr) erscheinende Volks-
kalender „Debets Rheinländischer Hausfreund“,
ein näher Verwandter des „Hinkenden“, der, wie dieser, seinen
Charakter bewahrt hat. — Der von der Universitätsdruckerei
H. M. Poppen u. Sohn in Freiburg i. Br. herausgegebene
„Schwarzwaldkalender“, dessen Jahrgang 1915 vor-
liegt, ist gleichfalls keiner der jüngsten mehr. Er ist gut volks-
tümlich und durch eine ganze Reihe sehr hübscher Schwarz-
wälderbilder geschmückt. — Nahezu 80 Jahre ist der von der
Schulzeischen Hofbuchdruckerei und Verlagsbuchhandlung H.
Schwarz in Oldenburg verlegte „Volksbote“ alt. Er
erscheint in dem üblichen Buchformat und in der bekannten
Reichhaltigkeit. Wir können ihn ebenfalls empfehlen. — Der
„Landeskalender für das Großherzogtum
Hessen“, Ausgabe 1915 (Großherzoglicher Staatsverlag in
Darmstadt), ist vermutlich der älteste aller in Deutschland er-
scheinenden Kalender, denn er hat bereits ein Alter von
205 Jahren erreicht. Der Kalender ist gut ausgestattet und
hat einen stark heimatischen Charakter. Er wird in Hessen in
ziemlich jeder Familie gelesen und verdient das. — Der
Kalender „Hessens Kunst“, zu dessen neuem Jahrgang Otto
Wobelohe die der Zeit Rechnung tragenden Bilder geliefert
hat, wird von der bekannten Elwertischen Verlagsbuchhandlung
in Marburg verlegt. Er ist ein Werk, das durch seinen
künstlerischen Charakter weit über die üblichen Kalender
hinausgehoben wird, freilich deshalb auch nur etwas für den
erlesenen Geschmack des Kunstfreundes ist. — „Sohnreys
Dorfkalender 1915“ zählt mit zu den besten Volks-
kalendern, und zwar sowohl wegen seines einheitlichen Stiles
als auch der geschickten und immer vom Standpunkte des
Volksbildners geleiteten Aufmachung. Seine Sprache ist schlicht,
aber ausdrucksvoll. — Der von zwei Oberpfälzern, dem Kunst-
maler Albert Reich und dem Lehrer und Schriftsteller J. W.
Dahleben in Kallmünz herausgegebene „Nordgau-
kalender 1915“ (Oberpfälzerverlag, Kallmünz bei Regens-
burg) ist ein Heimattalender, der ähnlich wie der Kalender
„Hessens Kunst“, in erster Linie durch seine Bilder den Sinn für
die Schönheit und die Kunst- und Kulturwerte der Heimat zu
wecken sucht. Reich hat den neuen Jahrgang wieder mit zahl-
reichen kräftigen eindrucksvollen Federzeichnungen illustriert.
Der textliche Teil verrät die sorgfältige, veritändige und liebe-
volle Arbeit des zweiten Herausgebers. So bilden Bilder und
Text ein schönes, wertvolles Ganze.

Der Nachdruck der mit einem * versehenen Beiträge ist nur mit genauer
Quellenangabe erlaubt, der Abdruck aller anderen Original-Artikel ist
ohne Genehmigung der Schriftleitung nicht gestattet.

Inhalts-Verzeichnis des Jahrgangs 1914.

(Die Zahlen beziehen sich auf die Nummern des Landboten.
Ergänzungen und Gedichte sind nicht berücksichtigt.)

Wahlfahrtspflege. Eine landrätliche Ermahnung
für Obstzüchter 1. Genossenschaftswesen 2. Der Wald 3.
Krankheitspflege 3. Haushaltungsunterricht 10. Echter bäuer-
licher Gemeinsein 10. Stiftungen für das Land 11. Gemein-
nütziger Bauverein Dillenburg 11. Ländliches Gemein-
schaftsleben von heute 15. Obstbaukurse 17. Müßt ins Dorf 23. Die
Maschine im landwirtschaftlichen Kleinbetrieb 24. Die Lüber-
kulosen-Nirjungehelle in Marienberg 24. Hochdruckwasser-
leitungen im Oberlahnkreis 25. Krankenpflege 27. Spar-
kassenwesen 29. Beerenpflanzen verboden 31. Erfolg einer
ländlichen Schulvarasse 31. Gemeindebadhaus 31. Hagel-
versicherung 32. Pflege der Gemeinde-Obstanlagen 32.

Heimatschutz und -pflege. Gegen das Schieker-
tum 1. Der Malberg 2. Das eigene Heim im Bild 2. Er-
laubtes zur Denkmalspflege und zum ländlichen Wassernetz 3.
Wirtschafsnamen 4. Bildfunk auf dem Lande 5. Pflege
heimatlicher Überlieferungen 5. Heimische Dachformen 7.
Der Bauer als Erhalter der deutschen Sprache 7. Hessen-
nassauisches Wörterbuch 9, 16. Aus meiner Wörterliste 11.
Verschönerung des Dorfbildes 12, 18. Kurios für heimatische
Bauweise 13. Der Mensch und der Reiter 15. Heimat-
museum 16. In Nassau gebräuchliche Redensarten 17. Der
Vollmund 17. Holzschmerte 22. Allerlei Inschriften 23.
Ein Friedhofsbild 26. Ein trauriges Bild im trauten Heim 30.
Die Naturschutzbewegung 31. Warum so viel Denkmäler und
Kreuze? 32. Bauernblumen 32. Dorfschmuck 33. Heimat-
pflege 33.

Bildung und Erziehung. Über Gründung eines
Bildungsvereins auf dem Lande 3. Papiere Jugendpflege 3.
Jugendpflege 4, 24, 28. Ein Jugendheim 5. Der Kampf um
die Jugend 6, 8, 9, 11, 12, 14, 16, 17, 19, 20. Meine erste
Hilfsschule 6. Volkshilfshofen in Hessen-Nassau 7. Jugend-
fürsorge und Schulwesen 11. Handarbeitsunterricht für
schulentlassene Mädchen 14. Eine zweite Blüte der Schund-
literatur 19. Lohnzahlung an Jugendliche 20. Die Jugend
und der Alkohol 21. Ländliche Fortbildungsschulen im Ober-

lahnkreis 21, 24. Volksbüchereien 25. Ländliche Fortbildungs-
schulen 32. Handarbeits- und Handhaltungsunterricht 32. Die
Jugendpflege im Vilkreis 33.

Brauch und Sitte. Leichenzügen 1. Verschiedene
Winterbeschäftigungen 3. Die Jerichdorfer 4. Der Kirmes-
himmel 5, 17. Lichtmess 6, 7, 8. Brandteller 7. Fastmachs-
stüche 8. Spinnstube und Soldaten 9, 16. Versteigerungen
in Vereinen 9. Maskentreiben 10. Trachtenfest 12. Grün-
donnerstag und Karfreitag 13. Wenn die Glocken schweigen 15.
Vom Osterhasen 15. Kafentrot 15. Deutsches Volkstrachten-
fest 16, 17, 19, 20, 21, 22. Osterfeier 17. Der Raimann 18.
Beim Bestellen des Ackers 18. Ueberlieferungen alter Mähdern 19.
Bögelchobrot 21. Pfingstfitten im Diebholztale 22. Der
Pfingsttummel im Siegerlande 22. Weibebrauche am unteren
Main 23. Volkstrachten und Trachtenfeste. Eine Umfrage 23,
24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33. Sittenneubildung 23.
Rosensymbolik 24. Riegenhamer Salatkirnes 24. Die Truhe
im nassauischen Haus 26. Westermälder Sängereiste 29. Eine
altbessische Kirnes 33. Verbotene Spinnstube 34.

Aberglaube. Aberglaube bei der Kindtaufe 6. Mittel
gegen das Heimweh 8. Aberglaube bei der Taufe in bezug
auf Kinder 14. Aberglaube und Kindtaufen 16. Der Gegen-
glaube 20. Aberglaube im Nassauischen 32.

Verschiedenes. Der moderne Bauer 1. Vereins-
meierei 1, 21. Auf dem Speicher im Vaterhause 2. Eine gute
Verwendung des Landboten 3. Heimweh und Duftwirkung 4.
Am Lasterbach 6. Eine Grabchrift 7. Volkstreime 8, 10, 11.
Etwas vom Wandervogel 8. Noch ein Verein 9. Jagd und
Fischerei in Nassau 10. Doppeljoch 12. Nassauische Kirchen-
boten 13. Die nassauischen Grundarten 14. Nassauischer
Humor 14. Das verstümmelte Volkslied 18. Der Judd von
Dorns 18. Familiengeschichtliche Forschungen und Kirchen-
behörde 19. Der Wrensteil 20. Die niedergehende Dorf-
kultur 21. Der Zug nach der Großstadt 21. Am Wilhelm-
stein 22. Dazu ist er doch alt genug 26. Über Familien-
stammbücher 26. Eine Petition gegen eine Deimatssteuer 27.
Er macht ein Gesicht, wie wenn er die Pfalz vergiften wollt!
23, 33. Sammlung aller ortseigenen Wäsen 23.
Pettelunflug 23. Soldatenlieder vom Kriegshauptplatz 34.

wieder einmal — erklärte, eine Bodenkapuze übers Gesicht gezogen, ganz plötzlich, daß er jetzt an der Pelzmantel sei, der sich aber für heute auszunutzen an die Mädchen halte. Schon hatte er mit Unterstützung von ein paar Helfershelfern zwei Unglückliche in das Regener, wofür er den Katheder ausgab, hinabgestoßen, und schon freischte als drittes Opfer die Schuster-Marie unter seinen Händen, als glücklichweise der Herr Lehrer hereinkam. Die zwei armen Seelen flatterten aus dem Reinigungsort heraus, der Pelzmantel löste, sich demaskierend, seine Verbindung mit der Schuster-Marie, und der Herr Lehrer sprach: „So, Seppel, jetzt fahren wir gleich da fort, wo wir gestern mit dem Lesen stehen geblieben sind.“ Der Buch holte recht langweilig die biblische Geschichte aus seinem Mäntel. „Seite einundsiebzig“, sagte der Lehrer, und der Seppel las vom Sterben des Herrn und seinem Begräbnis, und es war ein hübsch holperiges Lesen. Zwischenhinein fragte der Lehrer nach einer Wortbedeutung oder dem Wie und Warum der Handlung, und wenn der Seppel versagte, erhoben sich die Zeigefinger der Wissenden, bald in größerer, bald in geringerer Zahl. „Und warum also“, fragte der Lehrer wieder, „haben sie vor das Grab den schweren Stein hingetan.“ Ein einziger Zeigefinger erhob sich. „Na also, Schuster-Marie!“ „Damit sie ihn gleich dervischen, bal' er herausrumpelt“, antwortete die Vorzugsschülerin, und der Lehrer verbesserte lächelnd Ausdruck und Sinn. Mittlerweile verdichtete sich das Schneetreiben, und der Lehrer sagte, daß er eine Geschichte erzählen wolle, bis es wieder heller wird. In aufatmender Behaglichkeit lehnte sich das Auditorium zurück. „Und von was soll ich euch erzählen?“ „Vom Christkind“, riefen mehrere zugleich, und der Lehrer sagte: „Da habt ihr recht, denn jetzt ist seine Zeit.“ „Jetzt schon?“ fragte ein Mädchen. „Freilich, Rejerl“, fuhr der Lehrer Gruber fort. „Wenn einmal der Schnee liegen bleibt, und es kälter wird mit jeder Nacht, dann langt es an. Eines Abends, sobald kein Mensch mehr unterwegs ist, kommt es da aus dem Damprechtshauer Wald heraus. Vor dem Besenbinder seiner Hütten — ihr wißt schon: linker Hand, wenn man gegen den Wald geht — bleibt es stehen und horcht. Die Kinder weinen drin, oder nicht laut, wie immer gleich der Hirnstötter Polzl“, — der Betroffene steckte den Kopf tief auf die Bank hinein — „sondern ganz still, fast nicht zum Hören, und halb im Schlaf; denn sie haben ohne Nachtmahl ins Bett müssen, und im Bett sind nur wenig Federn von Wildenten und Nuthähern, und im Ofen kein Feuer drin, und durch die Klumpen in der Holzwand pfeift der Wind. Das Christkind horcht, geht ans zerbrochene, mit Papier vermaachte Fenster hin, legt ein kleines Pack auf'n Fensterstod nieder und haucht in die Stuben hinein. Gleich werden die Kinder still und schlafen und träumen bis zum Morgen. Das Christkind aber wandert weiter, in das Dorf, auf die Einödhöf, ins Schloß. In seidenen Betten schlafen dort die Kinder, und das Christkind beugt sich über sie und läßt sie auf die Stirn, und bis ins Herz geht ihnen der Ruf. Sie lächeln im Schlaf und wipeln im Traum mit den Tagwerkerkindern, und teilen mit ihnen Äpfel und goldene Nüsse. Das Christkind aber wandert weiter. . . „I hätt' mir denkt, es floigt“, formulierte ein ABC-Schütz seinen Zweifel. „Mit goldenen Flügeln“, gefellte sich ihm ein anderer zu. „Kein“, sagte der Lehrer, „weil auf Erden niemand Flügel hat, und goldne schon gleich gar nicht. Die hat es im Himmel gelassen. Erst in der Christnacht, Schlag zwölf, wenn es rund um die Welt bei allen Kindern geweien ist, bringen ihm die Englein die goldenen Flügel herunter, auf die Waldwiese Wandererschaft begonnen hat. Die Glocken wirbeln, die Glocken läuten rings in den Dörfern, und, von unzähligen Engeln umschwirrt, steigt das Christkind in den Himmel auf und regiert von dort aus wieder die Welt.“

Da klopfte es an der Schulzimmertür, und die Kin-

der-fahren zusammen. Es war aber bloß der Herr Kooperator Mohr von Oberndorf, über und über voll Schnee. „A so a Sauwöda“, sagte er, sich abschüttelnd. „Aber i hab's Ihnen doch bringen wollen. Mir hom ja foa' übrige Zeit mehr.“ Damit zog er ein Papier aus der Brusttasche und gab es dem Lehrer. „Wer's Dichten nüt als Profession treibt“, sagte er, „tuat si nüt leicht bei dem Geschäft, aber i meinet, es soll so übel nüt sein. Adje! — i hab' Ihnen so schon a Fuhr Schnee in d' Schul' reintragen — und lassen S' bald was hören!“ Weg war er. Der Lehrer entfaltete das Papier und las. „Ihr Großen“, sagte er, „ihr schreibt's jetzt die Geschichte vom brennenden Dornbusch, und meine sechs ABC-Maundln, die machen mir die Tafel voll mit lauter große A, aber lauber!“ Dann setzte er sich auf den Katheder hinauf und las und las das ihm vom Kooperator behändigte Gedicht. Entnomm der Schublade Notenpapier, beschrieb es mittels eines schlanken Gänsefieds, strich das Geschriebene aus, sumnte darüber ein wenig und schrieb aufs neu. Mitten in dieser Arbeit mußte er niesen, was ja vorkommen kann. „Danke schön!“ schrie aus der letzten Bank einer von den sechs Rekruten vor, und das, lieber Leser, auch wenn du den blinden Autoritätsglauben der Schüler zur Erklärung heranziehst, ist zu viel der Höflichkeit. Vermutlich hat aber der junge Mann seinem Lehrer lediglich „Wohl bekomm's!“ zuzurufen wollen, und in Verwechslung der mütterlichen Anstandslehren den Dank für seine beabsichtigte Ovation statt diese selbst zum Ausdruck gebracht. Wie dem auch sei, der Herr Lehrer Gruber hörte nichts, sondern schrieb und sumnte und sumnte und schrieb, bis gegen elf Uhr und somit den Schluß der Schule hin noch ein kleines Mädchen ganz verschneit, das Schulrängel am Arm, zur Tür hereinkam. „Ja, Mariann“, sagte der Lehrer, „warum denn gar so spät?“ „Weil's so finster is“, antwortete ängstlich die Kleine, eine Entschuldigung, die im Kampf des Lebens bis auf den heutigen Tag fast nie und auch ir der Arnsdorfer Schulstube damals nur deshalb genügte, weil der Herr Lehrer auf seinem Notenpapier soeben in eine andere Tonart übergang. Eine Viertelstunde darauf war die Schule aus.

„Kaver“, mußte des Nachmittags die Frau Lehrer neuerdings einschreiten, „was laßt denn scho' wieder dein' Kaffee stehn! Fünfundvierzig Kreuzer's Pfund — ich bitt' di'! Bist denn leicht krank?“ Er blieb vor dem Tisch in der Ecke stehen, leerte die Tasse und setzte gleich wieder seinen Gang durch die Stube fort. Sieht ab und zu am Klavier an, griff stehend ein paar Akkorde und sagte endlich: „Ja, so bleibt's.“ Dann nahm er den Ziegenhämer und die Pelzmütze mit dem großen Schwanz, erklärte mit Entschiedenheit, daß er nach Oberndorf müsse zum Kooperator Mohr und auf die Nacht gewiß wieder zurück sei. Die Frau räsonierte über die Freundschaft, die Musik, das Wetter, bei dem nur der Kooperator von Oberndorf und der Schullehrer von Arnsdorf aus dem Haus gingen, über den Kaffeepreis, der schon eine ungeteifte Hingebung wert sei, und darüber schlug der Mann den Mantelkragen hinauf und verschwand im Schneesturm.

Der Kooperator von Oberndorf umarmte ihn. „Was Ergreifenderes“, sagte er, „hab' i meiner Lebtag nüt g'hört. Dös san ja meine Ver' gar nüt wert.“ „Bitte“, sagte der Lehrer von Arnsdorf, indem er sich vom Klavier erhob, „tun S' Ihnen nicht verkleinern, Hochwürden! Was sagt unser Schiller? Nur aus . . . aus . . . kann ein Ganzes erkahn . . .“ „Spielen S' es lieber no' amal“, wehrte der Geistliche ab, „i sing die zweite Stimm.“ Es war wieder wunderbar.

„In Christmett'n“, sagte daheim der Lehrer Franz Kaver Gruber zu seiner Frau, „achn' wir heuer nach Oberndorf! Der Kollege Weinzierl vertritt mich hier.“ „Was?“ antwortete die Frau, „a Stund' nei und a Stund' raus, mitten in der Nacht und bei dem Weg!“ „Es handelt sich um eine Überraschung — für dich.“ „I hab' beim Tag Überraschungen anua, i brauch' koane bei der Nacht“, und noch lange bekämpfte sie das Pro-

jezt. Natürlich ging sie dann mit; denn sie rumorte nur so, tat aber doch in allem seinen Willen. Auch wurde das Wetter besser und tat sich zuletzt zu mondheilen Nächten auf. In der Christnacht aber schneite es wieder. Doch beherrschte sich auf dem Kirchenweg die Frau Lehrer wegen der heiligen Zeit. Inmitten hatte sie für den Gatten, den das Zueinanderschallen des Mettengeläutes aus zahllosen Dörfern zu dem Ausruf hinriß: „Unbeschreiblich schön!“ nur die kurze Kapllik: „Aber kalt!“ In der Kirche von Sanct Nikolaus trennten sie sich: die Frau blieb unten, der Mann begab sich auf den Chor. „Paß auf, nach der Wandlung!“ flüsterte er ihr noch zu.

Dann schlug es Mitternacht in meiner Heimat und von tausend Tünnen und in lateinischen Gesängen huldigte die Welt ihrem Gott. In meiner Heimat aber sangen sie:

Stille Nacht, heilige Nacht!
Alles schläft einsam wacht!
Nur das traute, heilige Paar.
Goldber Knabe im lodigen Haar.
Schlafe in himmlischer Ruh!
Schlafe in himmlischer Ruh!

und dieses Lied hatte der Lehrer von Arnsdorf gemacht. Seit die Engel überm Stall zu Bethlehem gesungen, ward kein so schöner Gesang in der heiligen Nacht gehört.

„Kaver“, sagte auf dem Heimweg die Frau Lehrer von Arnsdorf zu ihrem Mann, „das is so schön, daß 's vielleicht in Oberndorf noch g'ungen wird, wenn mir zwei schon g'storben sind.“ Es hatte zu schneien aufgehört, das Schneegewölk war verflogen, und über meine Heimat und ihren rauschenden Strom bis an das im Mondschein verschwimmende Gebirge hin spannte sich das Märchengespenk einer sternklaren Christnacht. „... alles schläft, einsam wacht...“ sang der Lehrer leise vor sich hin, und auf seinem mühseligen Weg und den glitzernden Feldern nebenhin lag es wie ein Abglanz der Unsterblichkeit.

Soldatenlieder vom Kriegsschauplatz.

In den ersten fünf Kriegsmonaten ist furchtbar viel gedichtet worden, und noch werden Verse auf Verse gemacht. Zünftige Poeten sattelten dabei im sicheren, gemüthlichen Arbeitszimmer ihr Flügeltröh und gaben Schlachtgesänge und Vaterlandslieder in großer Menge von sich, und in den Schützengräben, in düstigen Wachtstuben und unfreundlichen Quartieren im Feindesland suchten unendlich viele waderen Vaterlandsverteidiger ihren Gefühlen in Reimen Ausdruck zu geben. Die Zeitungsredaktionen können sich zuweilen kaum retten, so groß ist der Andrang der Dichter und Auch-Dichter, die ihre Verse gedruckt lesen und durch die Zeitung der Mitwelt zur Kenntnis bringen wollen. Was die zünftigen Poeten in dieser Zeit produzieren, ist lange nicht alles Gold; nach den meisten ihrer Kriegsgedichte wird morgen schon kein Hahn mehr krähen, und was die Soldaten dichten, hat zum weitaus größten Teil nur für ihre Familienangehörigen und nächsten Freunde einigen Wert. Für die Beurteilung der deutschen Volkseele kommen allerdings diese Soldaten-Kriegslieder in erster Linie in Betracht; in dieser Beziehung sind sie erheblich wichtiger als die klangvollsten und gedankenreichsten Verse der Dichter. Manches der in der Form und sprachlich oft recht unbeholfenen Lieber läßt uns geradezu einen Blick in die Seele des Verfassers tun, es zeigt uns sein Verhältnis zum Krieg, und es zeigt, wie es dem Verfasser vor dem Feinde fern von der Heimat und seinen Angehörigen zu Mute ist. Die Lust, in Versen zu schreiben, wird ja wohl zumeist erst durch den außergewöhnlichen Gemütszustand wach, in dem sich der Krieger befindet. Wir müssen sagen, daß sich in den nach Hunderten zählenden Soldaten-Kriegsliedern, die man uns bereits auf den Schreibtisch gelegt hat, eine schöne, ernste, sittliche Auffassung von der Aufgabe des Soldaten im Felde, von seinem Verhältnis zu der Heimat und den Lieben zu Hause und zu dem Feindesland und seinen Bewohnern kundtut. Der Gedanken- und Gefühlskreis ist dabei immer ein außerordentlich enger; einer denkt und fühlt wie der andere. Das führt allerdings dazu, daß den Soldaten-Kriegsliedern fast ausnahmslos die Eigentümlichkeit fehlt. Sie sind Erzeugnisse einer Massenstimmung, die sich höchstens in der mehr oder

minder gut gelungenen Form und in der mehr oder minder großen Gewandtheit ihrer Verfasser unterscheiden, ihre Gedanken und Gefühle in Worte zu kleiden. Wenn ein Soldat auf der Wacht im Feindesland dichtet:

„Ich stehe hier und halte Wache
Und schaue in das weite Feld,
Man sieht so manche Bluteslache
Von manchem kühnen, tapfern Held.
Sie ruhen all' in Gottes Erde,
Die dort gefallen, Freund und Feind,
Sie alle werden Brüder werden,
Sobald sie sind mit Gott vereint.
Auch die, die noch am Leben sind,
Die jetzt noch keine Kugel traf,
Sie denken all' an Weib und Kind,
An ihre Eltern, treu und brav.“

so merkt man diesen gewiß recht unbeholfenen Versen an, daß der Verfasser für das, was ihm schwer auf der Seele lag, eine würdige Ausdrucksform suchte, aber er sagt doch nur das, was Tausende seiner Kriegskameraden ebenso fühlen wie er, und Hunderte in guter Prosa und besseren, aber nicht wahrhaftigeren Versen niederschreiben. Es ist fast immer dasselbe Bild: der Schrecken des Krieges, die Tapferkeit des Kriegers, die verjöhnende Wirkung des Todes, die Sehnsucht nach der Heimat, nach Weib und Kind. Sehr oft, man kann sagen, fast ausnahmslos, geben die Soldaten genau an, bei welcher Gelegenheit und wo sie die Gedichte gemacht haben:

„Der Abend dämmert sacht heran,
Am Himmel Elfenpracht,
Und auf dem Feld ein Landwehmann
Hält vor dem Feind die Wacht.
Im Schloße wiebert leis' ein Pferd,
Dunf' brummt Kanonendonk —
Im Traum fährt manne Hand zum Schwert,
Manch' Held hegt tot im Grab.
Nachsinnend steht der Landwehmann,
Denkt an die Lieben fern,
An Frau und Kind — und auch daran
Wo einst er saß so gern.
Im Kreise frober Sängerschär,
Wo froh man scherzte, lang —
Wie alles einst so anders war,
Da hört er leisen Klang.
Andächtig lauscht er dem Gesang
Und hört der Worte Reim,
Den alten, wohlbekannten Klang:
„Kommt Vater noch nicht beim?“
Dem Kriegsmann ward es weich im Sinn
Bei dem bekannten Ton,
Und leise summt er vor sich hin:
„Das ist mein Sohn, mein Sohn!“
Als endlich dann die Nacht verrann,
Goldglanz den Himmel säumt,
Da hat so mancher Landwehmann
Den letzten Traum geträumt.
Hell schmettert der Trommete Klang,
„Aufs Pferd!“ heißt das Gebot,
Und tausend tönt der Front entlang
Das Lied vom „Morgenrot!“

Geschrieben auf Wache am 15./16. November 1914. Frankreich. Gefreiter Leib. Fühartillerie-Regiment Nr. 3. 18. Armee-Korps, 5. Kolonne, Munitions-Abteilung 1.“

Umschau.

Verbotene Spinnstube. Der Gemeindevorstand in Dersbach in der Rhön hat das Abhalten von Spinnstuben von jetzt ab bis Dezember 1915 verboten. Die Haushaltungsvorstände, die derartige Screimigungen junger Leute in ihren Wohnungen dulden, werden ebenso wie die Teilnehmer, bis zu 30 M. in Strafe genommen. Das Verbot ist recht verständlich, wenn die Spinnstuben des Rhöndorfes ganz und gar entartet sind, es ist aber unverständlich, wenn das nicht der Fall ist. Nicht total entartete Spinnstuben können doch wohl für die Kriegshilfe nutzbar gemacht werden. Der Krieg muß doch nicht zur Aufhebung der dörflichen Geselligkeit führen. Konsequenterweise müßten denn auch die Wirtschaften geschlossen werden.

Volksebildung. Der Zentralausschuß der Gesellschaft für Verbreitung von Volksebildung hielt am 12. d. M. unter dem Vorsitz des Bringen Heinrich zu Schoenaich-Carolath im Reichstag eine Sitzung ab. In der Sitzung wurde über die Kriegsarbeit der Gesellschaft eingehend Bericht erstattet. Die Gesellschaft hat sich an der Versorgung der Lazarelle und der Stappen- und Truppenlager mit Büchereien und Zeitschriften, so weit es ihre